

# Berthold Riese

## Bücher in Mesoamerika

### 1. Einleitung

Die anthropologische Wissenschaft ist in zweierlei Hinsicht an der Papier- und Buchkultur Mesoamerikas interessiert. Einerseits ist dieser Komplex im Kontrast zu anderen altamerikanischen Kulturen einmalig und zugleich in hohem Maße in die mesoamerikanische Kulturausprägung integriert, so dass sich sein Studium an sich schon lohnt. Zum anderen gibt es immer wieder Versuche, die mesoamerikanische Papier- und Buchkultur historisch in Form diffusionistischer Herleitungen mit ähnlichen Kulturkomplexen in Ozeanien und Ostasien zu verknüpfen, was vormoderne überseeische Beziehungen voraussetzt. Sie werden seit Jahrzehnten überaus kontrovers diskutiert. Als Forscher schöpfen wir aus vier Quellengruppen, wenn wir über Papier, Buch, Schrift und Ritual in Mesoamerika arbeiten:

1. Aus den erhaltenen vorspanischen Büchern und ihren kolonialzeitlichen Abschriften und Umformungen,
2. aus den Berichten indianischer und frühkolonialer spanischer Autoren, die Papier, Bücher und ihren Gebrauch noch selbst zu Gesicht bekommen haben oder sich authentisch über sie informieren ließen,
3. aus dem lexikalischen Bestand buchbezogener Wörter der Hauptkultursprachen Mesoamerikas, vor allem des Aztekischen und des yukatekischen Maya, und
4. aus Forschungen über fortlebende Traditionen in entlegenen Gebieten, die vor allem Materialien und einfache Herstellungsverfahren von indianischem Papier betreffen.

Zu 1.: Streng genommen verfügen wir heute nur über eine handvoll indianischer Bücher, die in vorspanischer Zeit geschrieben wurden: Vier von ihnen stammen aus dem Maya-Tiefland (östliches Subareal Mesoamerikas) aus der Zeit von 1200-1500<sup>1</sup> und zehn kommen aus dem Siedlungsgebiet der Mixteken und Zapoteken (Subareal in

---

1 Es sind die Codices von Dresden, Paris und Madrid und der *Codex Grolier*, der wegen seiner späten Entdeckung kurz vor 1970 in früheren Abhandlungen zur Buchkultur der Maya nicht erwähnt wird. Neuerdings wird seine Authentizität von einigen Forschern angezweifelt, ohne dass für diese Zweifel stichhaltige Gründe veröffentlicht worden sind, wohingegen Argumente für seine Authentizität dargelegt wurden.

Südwest-Mexiko).<sup>2</sup> Aus dem dritten für die indianische Buchkultur wichtigen Subareal, Zentralmexiko, ist kein einziges vorspanisches Buch erhalten. Die insgesamt geringe Zahl erhaltener vorspanischer Bücher erklärt sich durch die systematische Buchverbrennung seitens spanischer Mönche (Muñoz Camargo 1981; Landa 1959).

Zu 2.: Authentische Beschreibungen indianischer Bücher sind aus Zentralmexiko besonders zahlreich und ausführlich überliefert.<sup>3</sup> Von hier stammen auch die meisten kolonialzeitlichen Abschriften und Umformungen vorspanischer Bücher.<sup>4</sup>

Zu 3.: In der aztekischen Sprache, auf die ich mich der Kürze halber in dieser Abhandlung meist beschränke, gibt es eine große Zahl von Ausdrücken zum Papier- und zum Buchwesen. Ihre Analyse fällt leicht, da alle einige wenige Grundtermini enthalten. Buch im inhaltlichen und materiellen Sinn ist *āmoxtli*, während *āmatl* nicht nur den Rohstoff, also den Ficus-Baum und das aus seinem Bast gewonnene Papier bezeichnet, sondern darüber hinaus alle Formen schriftlicher oder bildlicher Dokumente, also das, was wir neudeutsch in ähnlicher Begriffsausweitung ‘Papier’ nennen. Für den Vorgang des Schreibens und Malens wird das Verb *ihcuiloā* und das von ihm abgeleitete Nomen *tlahcuilolli* (“das Geschriebene”) verwendet. Einem dieser Grundwörter werden zur Kennzeichnung der Buchform eine oder mehrere *differentia specifica* vorangestellt. Die sehr synthetisch vorgehende aztekische Sprache kann diese Zusammensetzungen auch pleonastisch anreichern, so dass im Extrem ein Wortungetüm wie *huehuetlahtocātlācamecayōtlahtolli*<sup>5</sup> entsteht, das trotz seiner Länge durch Analyse in Richtung seiner morphologischen Komponenten klar verständlich (“(Buch) der alten Fürstengenealogie” bedeutet).

Zu 4.: Modernes Papier, seine Herstellung und sein Gebrauch sind bis in die Gegenwart vor allem im Bundesstaat Puebla bei otomísprachigen Indianern beobachtet und beschrieben worden.<sup>6</sup> Nachrichten über Bücher im rituellen Gebrauch und andere kontextuelle Informationen sind insgesamt dürftig. Die Forschungsgrundlage ist also disparat und im Vergleich zu anderen Kulturarealen der Welt mit Buchtraditionen mager.

2 Es sind: *Codex Nuttall*, *Codex Vindobonensis Mexicanus Primus* (zu seiner Geschichte siehe Adelhofer 1963 und ergänzend dazu Bujok 2007), *Codex Borgia*, *Codex Cospi*, *Codex Vaticanus B*, *Codex Fejérváry-Mayer*, *Culte Rendue au Soleil* (alias: *Codex Aubin 20*), *Codex Colombino-Becker I*, *Codex Bodley* und *Codex Laud*. Die zeitliche Einordnung des *Codex Borbonicus* (Abb. 19) als vorspanisch wurde lange Zeit angenommen, bis Robertson (1959: 88-90) mit guten Argumenten seine frühkoloniale Zeitstellung klären konnte.

3 Darunter vor allem Cortés (1971), Díaz del Castillo (1955), Benavente, genannt Motolinia (1970) und Martyr von Anghiera (1972).

4 Als früheste heute noch erhaltene Exemplare unzweifelhaft authentischen Charakters gelten die *Annalen von Tlatelolco* (1528) und der *Codex Harkness* von Huexotzinco (1531).

5 Chimalpahin, Achte Relation (nach Zimmermann 1960: 16).

6 Eigene Beobachtung 1990 im Bergland von Pahuatlan und verschiedene Veröffentlichungen von Hagen (1944), Lenz (1950) (vor allem die tabellarische Übersicht auf S. 156-159) und Spranz (1961).

## 2. Das Rohmaterial

Bücher und schrifttragende Dokumente wurden in spätindianischer Zeit aus verschiedenen Materialien hergestellt: Aus Hirschleder,<sup>7</sup> aus den Blättern der Agave, aus Baumwolltuch, aus den Fasern der Isote-Palme und aus dem Bast des einheimischen *āmatl*-Baumes (*ficus spp.*). Alle diese Rohstoffe dienten zur Herstellung von Schreibgrundlagen. Der häufigste Rohstoff war *āmatl*, gefolgt von Hirschleder und Agavefaser. Die Verwendung von Isote-Palmfasern wird behauptet, jedoch ist mir kein indianisches Buch aus diesem Material bekannt.<sup>8</sup> Im Folgenden beschränke ich mich der Kürze halber weitgehend auf die Darstellung der Verarbeitung von *āmatl*.

## 3. Beschaffung des Rohmaterials

Die Quelle des Rohstoffes für die Papierherstellung, der *āmatl*-Baum, ist in ganz Mesoamerika verbreitet und nicht an bestimmte Klimazonen gebunden, so dass die Beschaffung seines Bastes, der grundlegende Rohstoff für die Herstellung von Papier, unproblematisch war. Dasselbe gilt für Hirschhaut und für Agave-Fasern, die nächstwichtigeren Rohstoffe zur Buchherstellung.

## 4. Die Herstellung von *āmatl*-Papier und -Büchern

Die Rinde des *āmatl*-Baumes wurde vom Stamm abgeschält, und der Bast wurde vom Stamm und von der harten Außenrinde abgelöst. Danach weichte man ihn in Kalkwasser ein und breitete anschließend den eingeweichten und dadurch geschmeidig gemachten Bast in mehreren Schichten quer zueinander auf einem Holzbrett aus, um dann durch Klopfen seine Verfilzung zu erreichen. Papierklopfer, die Holzschlegel sein konnten, aber auch geschäftete Steine, sind archäologisch gefunden worden. Man kann sie leicht an der Riffelung ihrer Oberfläche als solche erkennen (Abb. 1).

---

7 Alle vorspanischen mixtekischen Bücher sind aus Hirschleder. Von Pergament, das im mediterranen Kulturareal das entsprechende, allerdings meist aus der Haut von Ziegen gefertigte Material war, sollte man nicht reden, da die Herstellung eine sehr andere ist und das Endprodukt Pergament auch ein anderes Aussehen und andere Eigenschaften aufweist als die nur grob bearbeiteten Hirschhäute mesoamerikanischer Bücher.

8 Coe/Kerr (1998: 143-145); Hernández (1959); Lenz (1950), vor allem die tabellarische Übersicht auf S. 156-159); Martyr von Anghiera (1972); Hagen (1944); Schwede (1912; 1916).

### Abbildung 1: Ein Bastklopfer, seine Schäftung und sein Gebrauch



Quelle: Rekonstruktionszeichnung von Elisabeth Wagner.

Anschließend wurde der Streifen in der Sonne zum Trocknen ausgelegt. Nach dem Ablösen von der Brettunterlage und dem Zurechtschneiden wurden gegebenenfalls mehrere Papierstreifen aneinandergelebt, um einen noch längeren Streifen zu erhalten. Danach wurde dieser Streifen mit einer Gipsschicht überzogen und mit einem polierten Stein<sup>9</sup> geglättet, so dass eine leicht beschreibbare helle Oberfläche entstand, auf der der Kontrast des Untergrundes mit den aufzutragenden dunkleren Farben gute Lesbarkeit garantierte.

*Āmatl*- oder Agave-Papier und Hirschhaut in Form der geschilderten langen gefalteten oder gerollten (?) Streifen waren wohl die Handelsformen, in denen das Buchrohmaterial im Tributsystem gehandelt wurde und auch vom Schreiber *en detail* erworben wurde. Ein so erworbener langer, unhandlicher Streifen wurde vor der Beschriftung durch Leporello-Faltung<sup>10</sup> in gleichgroße Seiten unterteilt, die auch meist die späteren Beschreibeneinheiten bildeten. Ein solcher fertiger Blanko-Buchblock, um europäische Terminologie anzuwenden, wurde schließlich vorne und hinten mit Deckeln versehen. Die Deckel waren aus Holz oder aus elastischer bzw. fester Tierhaut

9 Flach-ovale Steine aus dichtem gleichmäßigem Mineral mit glattpolierter Oberfläche werden archäologisch gelegentlich gefunden. Sie werden meist als Geräte zum Glätten der Papierbeschichtung gedeutet. Möglicherweise dienten sie jedoch auch anderen Glättungsprozessen wie zum Beispiel dem Polieren der Oberfläche von Tongeschirr vor dem Brennen.

10 Der in der Mesoamerikanistik eingebürgerte Fachterminus "Leporello" leitet sich von der Form eines gefalteten Porträtabums des italienischen Lebemanns Don Giovanni nach der gleichnamigen Oper von Wolfgang Amadeus Mozart her, dessen Diener namens Leporello dieses Album bewahrte. Er hat also keinen ursprünglichen inhaltlichen Zusammenhang mit dem indianischen Buchwesen.

gefertigt, wobei Steifigkeit durch Einschluss eines Holzkerns erreicht werden konnte.<sup>11</sup> Die behaarte Seite der Tierhaut kam dabei nach außen zu liegen. Bei den Mixteken war der Felleinband vom Hirschen (*Codex Laud*, *Codex Fejérváry-Mayer*), bei den Maya vom Jaguar und daher wurde der Begriff 'Buch' in der Hieroglyphenschrift der Maya durch das Bild eines in Jaguarfell eingeschlagenen Buches dargestellt.<sup>12</sup> Die Holzdeckel könnten bei zentralmexikanischen Büchern, wenn sie nicht von Tierhaut kaschiert waren, noch durch aufgeklebte Federn oder Türkiseinlagen anmutig verziert werden.

Größe und Proportionen indianischer Bücher waren standardisiert, ähnlich wie unsere Buchformate 2°, 4° und 8°, mit dem Unterschied, dass in Mesoamerika jedes Format mit einem kulturellen Subareal<sup>13</sup> korrelierte und vermutlich nicht primär mit Inhalt oder Zweckbestimmung des Buches einherging. Das Seitenverhältnis von Höhe zu Breite der Bücher war bei den Maya etwa 3:1, in Zentral- und Westmexiko etwa 1:1. Auch in den absoluten Maßen unterschieden sich die Bücher nach Kultursubarealen, Regionen und Schulen.<sup>14</sup> Maya-Bücher schwankten zwischen 20-23 cm x 9-12 cm; die der vorspanischen *Codex Borgia*-Gruppe waren weniger standardisiert, oft aber wesentlich größer als die der Maya.<sup>15</sup> Die Gesamtlänge der ausgebreiteten Streifen vollständig erhaltener Bücher variierte von 300 bis 1.380 cm. Mit ursprünglichen Längen von bis zu 1.500 cm kann wahrscheinlich gerechnet werden, da einige der längsten Buchstreifen nicht vollständig erhalten sind.

**Vergleich:** In den Rohstoffen, der Herstellung, den materiellen Eigenschaften und den Formen des mesoamerikanischen Buches erkennen wir Parallelen, aber auch Unter-

- 
- 11 Folgende Exemplare sind mit Buchdeckeln erhalten: *Codex Laud*, *Codex Vaticanus B*, *Codex Fejérváry-Mayer*, *Codex Cospi* und *Codex Vindobonensis Mexicanus Primus*. Die Buchdeckel sind noch nicht bei allen genau auf Material, Herstellung, Alter und ihre mögliche spätere Bearbeitung oder Anbringung untersucht, daher sind Spezifikationen zu ihnen im Schrifttum widersprüchlich. Für die Deckel des *Codex Vindobonensis Mexicanus Primus* nennt Adelhofer (1963) grob bearbeitetes Kiefernholz als Material.
  - 12 Keines der vier erhaltenen nachklassischen Maya-Bücher ist vollständig. Es fehlen bei allen auch die Buchdeckel, so dass sich diese Aussage auf die Abbildung von Büchern aus klassischer Zeit, nicht auf die erhaltenen Bücher selbst stützt.
  - 13 Die von der Buchkultur her bestimmbaren Subareale sind: Östliches Mesoamerika mit den Tiefland-Maya, Südwest-Mexiko mit den Mixteken und Zapoteken, die Puebla-Mixteca-Zone (mit den Büchern der *Codex Borgia*-Gruppe) und Zentral-Mexiko mit den Azteken von Tenochtitlan und den Bewohnern von Tetzcuco, Cholula und anderen Orten. Andere kulturelle Untergliederungen Mesamerikas spielen in dieser Abhandlung keine Rolle.
  - 14 Donald Robertson hat in seinem Buch von 1959 als erster Schreibschulen unterschieden. Ich werde im Folgenden meine Differenzierung nicht auf diese untere Ebene ausdehnen, sondern nur bis zur Ebene der Einzelkulturen und Staaten.
  - 15 Die Seitengröße (Höhe x Breite) sind: *Codex Vaticanus B* 147 cm x 127 cm; *Codex Fejérváry-Mayer* 175 cm x 170 cm; *Codex Cospi* 180 cm x 180 cm und *Codex Vindobonensis Mexicanus Primus* 220cm-260cm.

schiede zu anderen Buchkulturen. Im mediterranen Kulturareal der Antike waren Papyrus und Ziegenleder die beliebtesten Rohstoffe. In Bezug auf die Rohstoffe waren die beiden Kulturareale sich also recht ähnlich, indem jeweils eine Schreibgrundlage auf pflanzlicher und eine auf tierischer Grundlage vorherrschte. Hingegen stand die Leporello-Faltung mesoamerikanischer Bücher in deutlichem Kontrast zum Aufrollen als der vorwiegenden Form der Komprimierung im mittelmeerischen Kulturareal. Gegenüber dem alten Ostasien waren die Kontraste stärker ausgeprägt: Fadenheftung länglicher Bambusstäbchen oder Holzplättchen war die überwiegende Form während der Qin- und Han-Zeit (ca. 220v.-220n.Chr.), die in Randzonen dieses Kulturareals, zum Beispiel Tibet, bis in die Gegenwart üblich geblieben sind. Diese Art der Konfektionierung war in ihren beiden wesentlichen Komponenten in den anderen Kulturarealen unbekannt. Neben Bambus und Holz wurde in Ostasien zwar auch Papier entwickelt und als Beschreibgrundlage mit der Zeit immer mehr verwendet, aber auch Stoffe, vor allem Seide, blieben lange Zeit beliebt. Letzteres erinnert an die Verwendung von Baumwollstoffen, die aus Mesoamerika bekannt ist. Wegen schlechter Erhaltungsbedingungen ist aber das Ausmaß ihrer ehemaligen Verwendung schwer abzuschätzen.

## 5. Schreiben und Lesen

Die Buchmalerei und das Schreiben scheinen in Mesoamerika überwiegend Männersache gewesen zu sein, wie Abbildungen, vor allem aus der klassischen Maya-Kultur, belegen. Aus Zentral- und Westmexiko gibt es jedoch Hinweise, dass auch Frauen diesen Beruf ausgeübt haben.<sup>16</sup> Welchen gesellschaftlichen Status Schreiber und Buchmaler hatten, ist wiederum nicht aus allen Kulturen bekannt. Bei den Maya galt dieser Beruf als prestigeträchtig, so dass auch Angehörige des höchsten Adels ihn ausübten. Für Zentral- und Westmexiko sind wir in dieser Hinsicht weniger gut unterrichtet. Indirekt weist aber dort die mythologische Verankerung dieser Tätigkeiten auf hohes Prestige hin.

**Vergleich:** Die rein formale Seite von Lesen und Schreiben war in Mesoamerika so, dass der mit dem Buch Befasste im Schneidersitz auf dem Boden Platz nahm, das Buch auf seinen Schoß legte und aufschlug oder vor bzw. neben sich auf den Boden legte. Zum Lesen wie zum Schreiben musste er sich über dasselbe beugen. In Ostasien benutzte man zwar auch keine Stühle, Schreibtische und Stehpulte, wie wir sie in Europa seit der Antike kennen und für das Lesen und Schreiben unabdingbar halten, jedoch haben Chinesen bei gleicher Sitzhaltung wie die Mesoamerikaner einen niedrigen Tisch erfunden, der gerade den überkreuzten Beinen Platz lässt und über ihnen

---

16 Die Konkubine eines aztekischen Herrschers wird in Bilderhandschriften als "Malerin" dargestellt und in Texthandschriften "*la pintora*" ("die Malerin") genannt.

eine stabile Schreib- und Lesefläche zur Verfügung stellt. Vor allem das Schreiben wird dadurch einfacher und sicherer.

### 5.1 Schreibgeräte

Zum Schreiben verwendete man Pinsel aus Pflanzenfasern, Tier- oder Menschenhaaren oder Federkiele aus Vogelfedern mit relativ dünnem und langem Schaft (Abb. 2). Die Pinselhaltung war anders als in Ostasien; sie glich der europäischen. Die Verwendung der rechten Hand war in Mesoamerika ebenfalls Standard. Diese Tatsache ist jedoch erbbiologisch bedingt und daher nicht Gegenstand kulturwissenschaftlicher Erörterungen.

**Abbildung 2: Tiefland-Maya-Schreiber mit Palette in einer polychromen Darstellung auf einer Grabkeramik**



*Quelle:* Nach einer Abbildung im Archiv des Verfassers.

Tinten (zum Schreiben) und Farben (zum Malen) wurden in den natürlichen Abteilungen von horizontal gespaltenen großen Schneckenhäusern oder in Paletten mit Vertiefungen aus Stein oder Keramik bereitgehalten. Zwischen den Flüssigkeitsarten für das Schreiben und das Malen wurde in Mesoamerika anscheinend kein Unterschied gemacht. In der Regel gebrauchte man zum Schreiben nur die Farben schwarz und rot, konnte sich also mit einer zweischaligen Palette begnügen (Coe/Kerr 1998). In den Kulturen von Teotihuacan und in der gleichzeitigen mittelklassischen Maya-Kultur findet man kleine Keramikflaschen, die von Archäologen völlig willkürlich als ‘Kerzenhalter’ (spanisch: *candeleros*) oder ‘Giftfläschchen’ (englisch: *venom bottles*) bezeichnet werden. Wegen ihrer geringen Größe und ihres kleinen Volumens waren diese Fläschchen wohl am ehesten Parfümfläschchen oder eben Farbbehälter für die Buch- und Keramikmalerei. Mir sind allerdings keine Untersuchungen nach Pigmentresten an solchen Fläschchen bekannt, die ihre Verwendung klären könnten.

Für den Schreiber waren noch die bereits genannten Poliersteine zum Glätten der Buchoberfläche wichtig, außerdem Reibsteine oder -schalen und Pistille zum Zubereiten der mineralischen oder organischen, meist in fester Form vorliegenden Farbstoffen und selbstverständlich Wasser und andere Flüssigkeiten, um die Farbstoffe zu lösen, zu mischen und gegebenenfalls zu verdünnen. Beimischungen unbekannter Stoffe dienten vielleicht auch dazu, die Haftung an der Kalkgrundierung zu verbessern. Ein scharfes Messer aus Obsidian wurde dazu benutzt, den Pinsel zu stutzen, die Federkiele anzuspitzen und sicher auch, um durch Rasur Schreibfehler zu tilgen.<sup>17</sup> Tinten wurden aus Ruß und schwarzem Eisenoxyd ( $\text{Fe}_3\text{O}_4$ ) für Schwarz, Zinnober, Hämatit ( $\text{Fe}_2\text{O}_3$ ) und aus der Kaktuslaus Cochinille für Rot, sowie Ocker für Gelb und Chromoxyd für grün und blau zubereitet. Wenn Weiß gebraucht wurde, das an sich durch die unbemalte Grundierung bereits vorgegeben war, konnte man Kalkschlämmungen verwenden. Andere Farben konnten durch Mischungen hergestellt werden.<sup>18</sup>

**Vergleich:** Die Gerätschaften wie Pinsel und Palette und die Materialien mesoamerikanischer Schreiber, also vor allem die Farbpigmente und die Schreibstoffe, waren denen Ostasiens am ähnlichsten, hatten aber auch mit der späteren europäischen Schreibtradition einiges gemein. Die Pinselhaltung war der europäischen Handhabung entsprechender Schreibgeräte ähnlicher als der in Ostasien üblichen, obwohl im Gegensatz dazu die Schreibgeräte Ostasiens und Mesoamerikas die ähnlicheren waren.

---

17 In Maya-Darstellungen sind noch weitere Geräte abgebildet, über deren Funktion Unklarheit besteht.

18 Die Untersuchung von Pigmenten in der Malerei ist vor allem für Keramikbemalung der klassischen Maya durchgeführt worden (Reents-Budet 1994). In der Buchmalerei sind vermutlich zum Teil andere Pigmente zur Anwendung gekommen.

### 5.2 Disposition der niederzulegenden Inhalte und Schreibtechnik

Über die konzeptionelle Planung eines zu schreibenden mesoamerikanischen Buches wissen wir nichts. Zwar scheint eine grobe Umfangs- und Ausführungsplanung vorgenommen worden zu sein, sie ist allerdings meist nicht so exakt gewesen, dass am Ende die vorhandenen Seiten des Leerbuches voll ausgenutzt wurden. Die Diagnose, warum ein Buch nicht voll ausgenutzt wurde, ist jedoch schwierig, da es verschiedene plausible Erklärungen gibt. Eine davon ist, dass ein Buch ursprünglich für sukzessive Einträge vorgesehen gewesen war, deren tatsächliche Ausführung und Umfang anfangs noch nicht geplant waren und die faktisch nicht voll ausgeführt wurden, weswegen dann unter Umständen am Ende Platz frei blieb. Auch ist es möglich und wahrscheinlich, dass bei manchen Büchern von vorneherein die Beschriftung nur einer Seite geplant war. Wenn dann dennoch auf der Rückseite Einträge zu finden sind, können diese von einem späteren Benutzer, der diese ursprüngliche Disposition missachtete, vorgenommen worden sein. Hingegen scheint der Schreiber auf unteren Ebenen, nämlich denen von Kapiteln und Abschnitten, die Planung vorab besser im Griff gehabt zu haben. Er hat die wertvolle Schreibunterlage meist ganz genutzt, denn nur selten finden sich Leerseiten innerhalb eines Buches am Ende von Kapiteln. Gute Vorplanung der Kapitelinhalte und des für sie benötigten Raumes wird auch dadurch angezeigt, dass in Buchhandschriften nirgends Komprimierung aus Raumangel zu beobachten ist, ganz anders als zum Beispiel bei Inschriften auf Steindenkmälern der Maya, wo Fehlberechnungen des dort allerdings sehr viel geringeren Raumes oft zur Komprimierung am Ende von Texten führten.

Immer entwarf der Schreiber und Maler mit dünnem, oft rotem Strich Vorzeichnungen, die in der definitiven Ausführung durch dickere, meist schwarze Striche übermalt wurden, die aber am Original bzw. an guten Faksimile-Reproduktionen meist noch sichtbar sind.<sup>19</sup>

Radierungen und Palimpseste sind auf den robusten Tierhäuten gelegentlich festgestellt worden,<sup>20</sup> während sie auf dem empfindlicheren *āmatl*-Papier nicht beobachtet worden sind. Das hat seinen Grund wohl darin, dass Schrift auf der Gipsoberfläche der *āmatl*-Papiere mit einem nassen Tuch leicht zu entfernen war oder eine sorgfältige, bald nach dem Originaleintrag durchgeführte Rasur die oberste, von der Tinte durchdrungene Gipsschicht ganz abtrug und die Rasur keine Spuren hinterließ.

---

19 Die Vorzeichnungen sind eines der Argumente, das für die Echtheit des *Codex Grolier* angeführt wird, da sie von der Endausführung oft beträchtlich abweichen und zeigen, dass der Maler (es handelt sich in diesem Codex fast ausschließlich um Bilder) bestrebt war, in der Endausführung eine ausgewogenere Anordnung zu erreichen.

20 Sehr deutlich z.B. in den Codices Egerton, Selden und Tulane.

### 5.3 Lesen

Ich beschränke mich im Folgenden auf die Darstellung der Leseart und setze stillschweigend voraus, dass die vorausgehende Schreibeart die gleiche Richtung befolgte.

Man handhabte mesoamerikanische Bücher beim Lesen ähnlich wie beim Schreiben, indem man sich im Schneidersitz auf den Boden setzte und das Buch vor sich auf den gespreizten Oberschenkeln ausbreitete oder indem man, ebenfalls auf dem Boden kniend, das Buch vor bzw. neben sich auf dem Boden ausgelegt hatte. Lesetische oder -pulte gab es im voreuropäischen Mesoamerika nicht, worin sich ein markanter Unterschied zur ostasiatischen Schreibkultur manifestiert. In der Regel wird man zum Lesen eine einzige Buchöffnung aufgeklappt gehabt haben, wie es durchgängig auf Vasenbildern der klassischen Maya dargestellt ist.

Die Leserichtung war variabel, aber innerhalb der einzelnen Kulturen und der Kapitel bestimmter Bücher einheitlich. Meist, und bei den Maya fast ausschließlich,<sup>21</sup> wurden die Seiten von links nach rechts hintereinander gelesen. Die Leserichtung war zwar meist horizontal von links nach rechts, doch findet sich bei den Mixteken eine Vorliebe für vertikales Lesen von unten nach oben.<sup>22</sup> Bei dieser Leseabfolge breitete man das Buch nicht vor sich aus, sondern man legte es dicht neben den Körper und blätterte von oben nach unten in dem Faltpuch.

Die einzelne Seite konnte von oben nach unten (so in den laufenden Textpartien bei den Maya) oder von unten nach oben (so in Tabellen bei den Maya und bei den Azteken) und dann von links nach rechts (bei allen Kulturen die vorwiegende Richtung) oder von rechts nach links (gelegentlich bei den Mixteken) gelesen werden. Das konnte zeilen- oder spaltenförmig von einem Rand aus geschehen. Bei den Mixteken wurde, vor allem in den historischen Büchern jedoch eine bustrophedon-förmige Lesung bevorzugt (Abb. 3).

Die Leserichtung im aufgeschlagenen Buch wurde vor allem bei Mixteken und Maya durch rote Leitlinien angezeigt, die vor allem bei boustrophedon-förmiger Leseabfolge hilfreich waren.

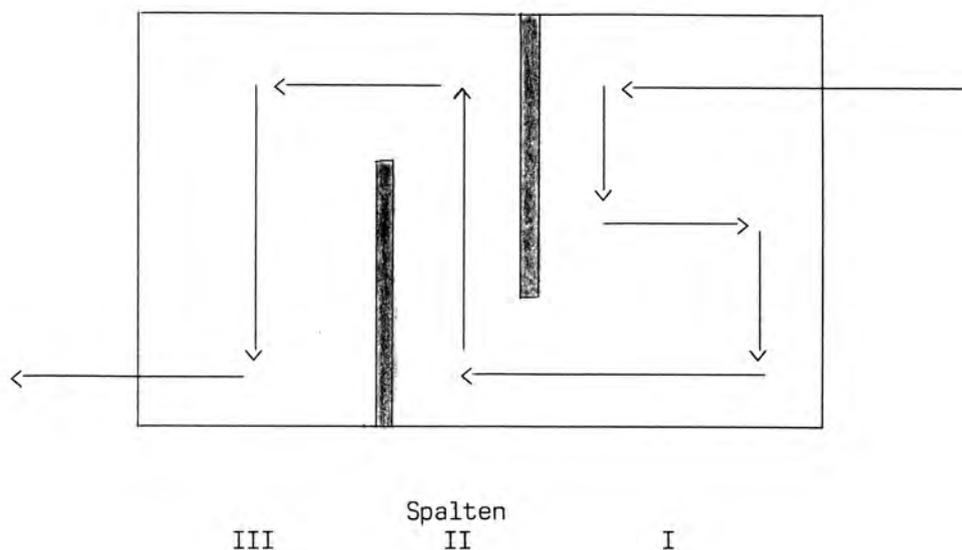
Andere explizite Hinweise waren bei den Azteken dünne schwarze Linien, die Zusammengehöriges verbanden und schwarze Fußspuren,<sup>23</sup> bei denen die Ausrichtung Zehen/Ferse die Leserichtung entsprechend der Laufrichtung anzeigte; bei den Mixteken waren es rote oder schwarze Linien und Pfeilbänder, die Abfolge und Zusammenhänge von Bildelementen mitteilen.

---

21 Nur bei Tabellen gelten bei den Maya gelegentlich andere Leserichtungen.

22 Z.B. in den Codices Selden und Tulane.

23 Solche Fußspuren finden sich im Subareal Südwestmexikos auch auf bildlich und schriftlich ausgeführten Steinmonumenten.

**Abbildung 3: Schema der Bustrophedon-Lesrichtungen in mixtekischen Codices**

Graphik: Norbert Dill.

In Zentralmexiko, wo die Bilderschrift oft nur einzelne Elemente in einer bildlichen Komposition beisteuerte, mussten auch Leseregeln für die Bildpartien gelernt und implizit in den Abbildungen vorgegeben sein. Im Wesentlichen waren implizite Hinweise die topographische Nähe, bei menschlichen und tierischen Gestalten war es außerdem das Sich-mit-den-Gesichtern-Gegenüberstehen oder -sitzen oder das Hintereinander-aufgereiht-sein (auch bei Gegenständen).

**Vergleich:** Auch in der großen Variabilität der Leserichtung waren sich ostasiatische und mesoamerikanische Bücher ähnlich. In China war das Lesen und Schreiben in vertikaler Anordnung die ursprünglichere Konvention, fand aber schon sehr früh in der Schriftentwicklung eine Ergänzung durch die heute übliche horizontale Richtung und es gab auch, ähnlich wie bei den postklassischen Maya-Handschriften, Dokumente, in denen über physische Seitengrenzen hinweg horizontal in mehreren Registern gelesen wurde. Ebenso konnte linksläufig oder rechtsläufig geschrieben und gelesen werden. Diese hohe Variabilität hatte eine ihrer wichtigsten Ursachen in der Struktur der Schriftsysteme, die in beiden Kulturarealen keine linear-kursive Formen und keine Ligaturen herausgebildet haben, sondern bei der unabhängigen "Zeichen-" oder "Hieroglyphenschreibung" verharren, die das Schreiben und Lesen in jeder Richtung gleich einfach machte. Anscheinend fanden sich diese beiden Kulturareale auch in der engen ästhetischen und inhaltlichen Verknüpfung von Schrift und Bild in Übereinstimmung, wobei allerdings die Verknüpfungsformen *en detail* verschieden waren. Für

letztere sei ein Beispiel gegeben: In Ostasien trug ein Leser oder Betrachter oft seinen roten Namensstempel auf das Bild oder Textdokument ein, nachdem er es gelesen oder betrachtet hatte. Solche Nachträge haben sich in mesoamerikanischen Dokumenten bisher nicht nachweisen lassen.

#### 5.4 Aufbewahrung und Pflege von Büchern

Zur vorläufigen Aufbewahrung von Büchern verwendete man geflochtene Körbe. Wollte man das Buch transportieren, schnürte man es und trug das geschnürte Bündel unter dem Arm.<sup>24</sup> Zur dauerhaften Aufbewahrung gab es Bibliotheken, doch existiert keine Beschreibung darüber, wie in ihnen die Bücher gelagert, geordnet und gegebenenfalls gepflegt wurden. Die auch bei uns übliche Art der Lagerung in Regalen wäre vom Gesichtspunkt der Form der Bücher die naheliegendste. Doch hat sich in keiner bildlichen Darstellung in Mesoamerika bisher ein Hinweis auf Regale als Ablageflächen (auch für andere Gegenstände als Bücher) gefunden.

**Vergleich:** Auch in der chinesischen Buchkultur gab es zwar Belege für beruflich mit Büchern und Buchhaltung befasste Spezialisten, aber ebenfalls keine direkten Hinweise auf die Lagerung von Büchern in Regalen. Ein sehr indirektes Indiz liegt in alten, aus der Han-Zeit stammenden Bibliographien vor. Von der Verzeichnung umfangreicher Buchbestände zu ihrer Lagerung in einer Bibliothek ist es konzeptionell ja nur ein kurzer Schritt.<sup>25</sup>

## 6 Buchinhalte

Mesoamerikanische Bücher haben verschiedene Inhalte, nach denen sie klassifiziert werden können, und das strukturiert die Grundgliederung meiner folgenden Darstellung. Außerdem können Bücher durch unterschiedliche Kapitel in ihnen charakterisiert werden, was die zweite Gliederungsebene meiner nun folgenden Ausführungen bildet.

### 6.1 Annalenbuch und Tagebuch

Historische Ereignisse festzuhalten ist Zweck von Annalen- (*xiuhāmatl*<sup>26</sup>) und Tagebüchern (*cēcemilhuiāmoxtli*). Die Struktur ist in beiden Bucharten die lineare Anordnung von Meldungen gemäß den Tagen im 260-tägigen Kalender und in den Jahren des Zyklus' von 52 Jahren, eventuell unter zusätzlicher Angabe des Monats im 365-tägigen Jahr, das 19 verschieden benannte Monate aufweist (Abb. 4).

---

24 Beides ist in Maya-Vasenbildern und auf Steinmonumenten dargestellt.

25 Mündliche Mitteilung von Xiaobing Wang (2007).

26 Sahagún, HG/CF, B.3, Appendix, K.8. Die *Annalen von Quauhtitlan* nennen diese Buchform *xiuh-tlapohualli*.

Abbildung 4: Die Herrschaft der aztekischen Tlahtoani Chimalpopoca und Itzcoatl und der Angriff Maxtlas und Tlacateotls auf Mexiko im Annalenteil des *Codex Telleriano-Remensis*, f.31r.



Quelle: Nach der Edition von 1995.

Von den Mixteken sind die authentischsten, weil vorspanischen Exemplare von Annalenbüchern erhalten. *Codex Nuttall* ist ein besonders gutes und durch mehrere Faksimile-Veröffentlichungen leicht zugängliches Beispiel. Ein besonders gut erhaltenes Annalenbuch der Azteken ist der *Codex Aubin*, der in seiner vorliegenden Fassung erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts oder gar erst am Anfang des 17. Jahrhunderts, also in der fortgeschrittenen Kolonialzeit, geschrieben wurde und daher bereits gleichberechtigt mit der traditionellen Bilderschrift buchstabenschriftliche Einträge in lateinischer Schrift aufweist. Auch in seiner Form ist er bereits europäisch und repräsentiert nicht mehr den traditionellen Faltbuchtyp. Von den Tiefland-Maya im nördlichen Yukatan sind nur rein buchstabenschriftliche Transkripte bekannt. Sie sind in den Büchern des Jaguar-Priesters (*Chilam Balam*) überliefert und orientieren sich nicht mehr eng an ihren hieroglyphenschriftlichen Vorlagen. Zur Erhellung der Inhalte und Formen vorspanischer Tiefland-Maya-Bücher lassen sie sich daher nur sehr beschränkt auswerten.

Eine ähnliche annalistische Struktur haben auch Partien der kompositen buchstabenschriftlichen Dokumente der Hochland-Maya, darunter vor allem die *Cakchiquel-Annalen*. Bei ihnen ist jedoch eine vorspanische bilderschriftliche Buchgrundlage zweifelhaft, wiewohl der kolonialspanische Chronist Francisco Antonio Fuentes y Guzmán in seiner *Recordación Florida* (Teil 2, Buch 2, Kap. 11) auf die früher dort vorhandene Buchkultur hinweist.

Das Tagebuch unterscheidet sich vom Annalenbuch lediglich durch seinen Mitteilungsmaßstab. Das Tagebuch ist insofern als eine Unterart des Annalenbuches aufzufassen, als beide meist ineinander verwoben sind und es wohl keine reinen Tagebücher gab, sondern nur Abschnitte in Annalenbüchern mit Tagebuchcharakter. Die Klasse Tagebuch ist in einem langen Abschnitt der *Historia Tolteca Chichimeca* (§§ 166-262) und in den *Annalen von Quauhtitlan* (§§ 1030-1055, dort nur buchstabenschriftlich), beide aus Zentralmexiko, und im bereits genannten *Codex Nuttall* (S. 71-74) der Mixteken belegt. Von den Maya kennen wir kein Tagebuch.

Zu den Tages- und Jahresdaten, bei Annalen üblicherweise nur Jahresdaten, wurden Ereignisse der Stammesgeschichte, der Herrschaftsgeschichte, Naturereignisse (Sonnenfinsternisse, Erdbeben, Wassernot, Kälteeinbrüche und darauf folgende Missernten) und Ähnliches bildlich und, soweit es die lokale Bilderschriftentwicklung zulässt, piktographisch abgekürzt zugeordnet.

Von den genannten Themen ist die Stammesgeschichte ein inhaltlich und formal stark standardisierter Topos, den wir bei den Azteken als 'Wandersage' in vielen Annalenbüchern fassen können. Im Rahmen genereller Standardisierung weisen Wandersagen herkunfts- und dokumententypische Variationen auf. Der Anfang ist eine Höhle mit sieben Kammern (*chicōmōztōc*), eine Insel in einem See (*aztlan*), oder der Ort *huēi Cūlhuacān*, der im Gegensatz zum historischen Stadtstaat Culhuacan mit dem Prädikat *huēi* ('groß'), ausgezeichnet ist. Charakteristischerweise werden diese Herkunftsorte

als weit entfernt gedacht. Nicht so bei den Mixteken, wo ein Baum bei der Stadt Apoala in ihrem traditionellen Siedlungsgebiet als Ursprungsort gilt. In diesem Unterschied spiegeln sich reale Unterschiede der Kulturgeschichte: Die Mixteken waren seit undenkbarer Zeit in ihrem damaligen Gebiet ansässig, während die Azteken tatsächlich wenige Jahrhunderte vor der Niederschrift ihrer Wandersage aus dem fernen Norden eingewandert waren.

Meist ohne formale Abgrenzung geht die Wandersage in die historische Berichterstattung über die Zeit der Sesshaftigkeit des betreffenden Stammes, der dann auch bald die politische Verfassung eines Staates annahm, über und wird dann bei den Azteken in einer von zwei anderen Formen, nämlich dem Annalenbuch oder der Königsliste (siehe unten), bis in die Gegenwart fortgeführt, während bei den Mixteken eine mehr narrative Form fortlaufender Berichterstattung nach Ereignissen üblich war, die aber auch dort auf die Herrscher und ihre Familien fokussiert ist.

In zentralmexikanischen Dokumenten wird dem Annalenbuch gelegentlich ein vollständiger 52-Jahreszyklus vorangestellt.<sup>27</sup> Er wird immer als fast geschlossenes Rechteck oder in vier gleichlangen Sektionen von je 13 Jahren entlang den Rändern der Seite des Faltbuches angeordnet. Konzeptionell ist er wohl als Symbol für den abstrakten Begriff der zyklischen und intern durch Vierteilung strukturierten Zeit aufzufassen, wie es in *Codex Aubin* buchstabenschriftlich erläutert ist. Er konnotiert die Heiligkeit dieses Zyklus durch seine mythographische Rückführung auf das Götterpaar Oxomoco und Cipactonal und ihm wird das gesamtstaatliche Ritual der Neufeu-erbohrung zugeordnet, wie es in dem ganz ähnlich dargestellten Kapitel, das diesem Zyklus im Religionshandbuch gewidmet ist, durch die entsprechende Hieroglyphe angezeigt wird. Insofern schwingen im Einleitungsteil des scheinbar rein politischen Annalenbuches starke religiöse und rituelle Konnotationen mit. Gelegentlich ist dieser einleitende und nicht als Rahmen für den historischen Bericht gedachte Teil in frühkolonialer Zeit historizistisch umgedeutet und in den Ablauf der Geschichte eingebaut worden, was grobe Verfälschungen der historischen Chronologien zur Folge haben konnte.<sup>28</sup>

Die Jahreshieroglyphen selbst haben eine kanonische Gestalt, die sie klar von den ansonsten gleichartigen Tageshieroglyphen unterscheidet: Bei den Azteken ist es ein Quadrat mit doppeltem Rahmen, der blau ausgeführt ist. In diesen Rahmen eingeschlossen ist auf rotem Grund das betreffende zweiteilige Bildzeichen für das Jahr gemalt. Außer der kanonischen rechteckigen Form finden sich als Variation gelegentlich kreisförmige Jahreshieroglyphen, z.B. in der *Tira de Tepechpan*. Es ist nicht si-

27 Durch Colección Mendoza, Teil 1, f.2v, *Codex Aubin*, f.1v-2r und die §§ 10 u. 13 der *Annalen von Quauhuitlan* (dort nur buchstabenschriftlich) repräsentiert.

28 In Nowotny (1956: 487; 1961: 241) und in einer unveröffentlichten Abhandlung von Peter Tschohl wird das herausgestellt.

cher, ob es sich hierbei um eine altindianische Variation handelt oder ob das eine kolonialzeitliche Innovation ist. Eine sicherlich erst in der Kolonialzeit entwickelte Variation ist das Ersetzen der blauen Umrissfarbe durch Rot. Die blaue Farbe wurde in der Kolonialzeit anscheinend nicht mehr als das Symbol für Jahr verstanden, als das sie aufgrund der Homonymie des blauen Türkises (*xihuitl*) mit dem Wort für Jahr (*xihuitl*) ursprünglich diente. Bei den Mixteken und Zapoteken, also im südwestlichen Subareal Mesoamerikas, ist das Symbol für 'Jahr' das sogenannte A und O- Zeichen.<sup>29</sup> Hingegen haben die Tiefland-Maya in ihren Büchern hieroglyphische Jahresnamen graphisch nicht von Tagesnamen unterschieden.

Die Anordnung der Jahreshieroglyphen des inhaltlichen Hauptteils eines Annalenbuches auf dem Schriftträger kann linear sein. So ist es streckenweise in der *Tira de la Peregrinación* und durchgängig in der *Tira de Tepechpán*, den *Annalen von Tula* und im *Codex Mexicanus*, Teil II. Oft ist die Wandersage aber unter Ausnutzung des verfügbaren Raumes mäandrierend bzw. im Bustrophedon angelegt. So ist es streckenweise in den zentralmexikanischen Dokumenten *Tira de la Peregrinación* und *Codex Huitzilopochtli* und durchgängig in mixtekischen Büchern der Fall.

Die Zuordnung der piktographischen Nachrichten zu den Hieroglyphen des Jahresbandes geschieht gelegentlich explizit durch feine verbindende schwarze Linien, durch Fußspuren oder durch Pfeilbänder, oft jedoch nur implizit durch die topographische Nähe.

## 6.2 Königs- und Eroberungsliste

In der Grundstruktur ist die Königsliste (KL)<sup>30</sup> und ihre Variante, die Königs- und Eroberungsliste (KEL), dem Annalenbuch insofern ähnlich, als auch dort die Jahre in gleicher Form und in linearer Anordnung abgebildet werden. Allerdings wird auf die Herrschaftszeit eines Herrschers fokussiert, indem diese möglichst als Einheit, auf einer Faltbuchseite oder, wenn diese nicht ausreicht, auf zwei benachbarten, die beim Lesen eine Buchöffnung bilden, geschrieben wird. Die Einträge des folgenden Herrschers beginnen eine neue Seite oder werden zumindest durch Unterbrechung des Jahresbandes angezeigt. Die Jahre werden in der Regel entlang des Randes der Seite geschrieben, so dass die Mitteilungsinhalte im Innern der Seite Platz finden.

Inhalte sind standardisiert: Die Inthronisation und der Tod des Herrschers werden immer mittels der beiden Elemente Namenshieroglyphe und Bildzeichen für das betreffende Ereignis dargestellt. Variationen bestehen bezüglich zusätzlicher Inhalte. Es kann noch Bedeutsames aus dem öffentlichen und privaten rituellen Leben des Herrschers wie seine Geburt, eine Tempeleinweihung oder eine Heirat genannt wer-

29 Beide Formen werden auch außerhalb der Buchkultur in Steininschriften verwendet.

30 Da man in Mesoamerika die Könige gelegentlich auch "Herrscher" nennt, gibt es die äquivalente Bezeichnung "Herrschersequenz (HS)", die jedoch weniger verbreitet ist.

den.<sup>31</sup> Wenn als Information noch seine Eroberungen hinzukommen, ist das Dokument eine Königs- und Eroberungsliste (KEL). Beide Formen waren bei den Azteken gleichermaßen beliebt. Die *Colección de Mendoza*, Teil I ist ein besonders repräsentativer Vertreter einer KEL, da sie auf einen nicht erhaltenen vorspanischen Prototyp zurückgeht, der die offizielle Darstellung des Aztekischen Reiches war und von dem mehrere Derivate erhalten sind, so dass wir uns ein gutes Bild von diesem Prototyp machen und auch abschätzen können, wie wenig sich die *Colección Mendoza* von ihm entfernt hat (Abb. 5). Der Typ der KEL ist nur von den Azteken bekannt. Zwar haben andere mesoamerikanische Völker dieselbe Information auch in Büchern bildlich und/oder schriftlich niedergelegt, doch nicht in so reiner und formal prägnanter Art, sondern eher in der allgemeinen Form der Annalen oder in einem Stadtbuch, das als Form vor allem bei den zentralmexikanischen Tetzucanern und bei den Mixteken beliebt war, oder auf Steindenkmälern, wie sie die klassischen Tiefland-Maya in großer Zahl errichtet haben.

#### 6.2.1 Synchrone Darstellungen mehrerer Dynastien

Synchrone Darstellungen mehrerer Dynastien, wobei eine Dynastie den Berichtsfokus bildet und eine oder mehrere andere subsidiär und eklektizistisch abgehandelt werden, sind durch *Codex Huitzilopochtli* und einige andere Derivate verlorener vorspanischer Prototypen, darunter besonders zahlreich solche, die nur noch in buchstabenschriftlicher Form vorliegen, belegt. Es scheint sich im Ansatz um eine vorspanische Form der Geschichtsdarstellung zu handeln, die die Grundform des Annalen-Buches hatte und dieses im genannten Sinn anreicherte. In den sogenannten Stadtbüchern, wie sie vor allem bei den Mixteken beliebt waren, kann man unschwer mehrere Dynastien darstellen, wenn das Stadtbuch flächenmäßig mehrere Orte mit eigenen Dynastien umfasst. Der *Lienzo Selser I* aus dem vorspanischen, in spätindianischer Zeit von Tenochtitlan abhängigen Staat von Coaixtlahuacan ist ein repräsentatives Beispiel.

#### 6.2.2 Lineare Großkompositionen

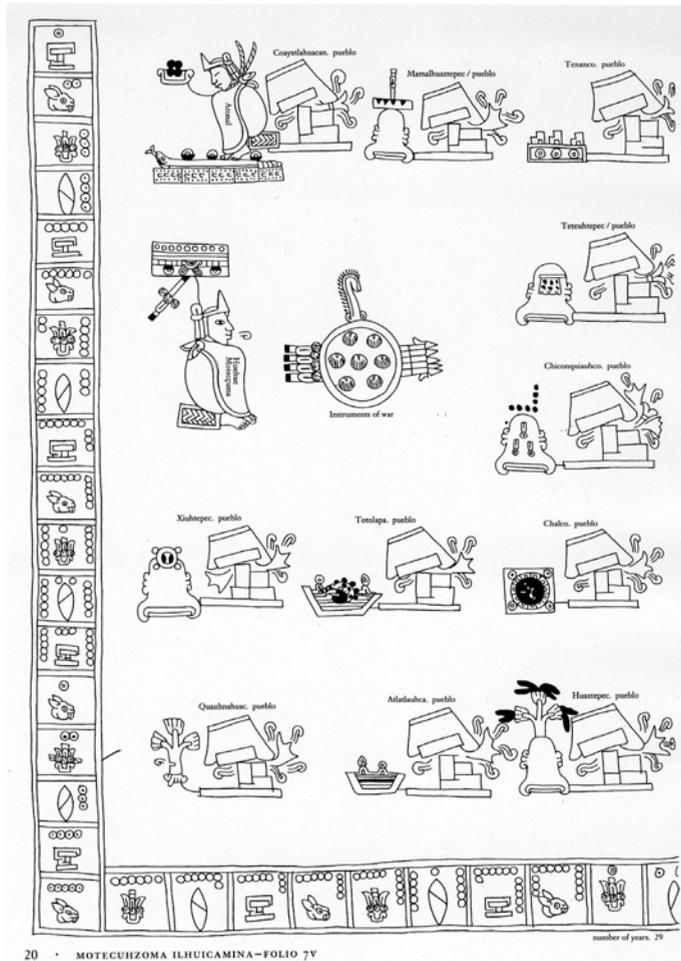
Mehrere der geschilderten Inhalte wurden vermutlich oft zu linearen historischen Gesamtdarstellungen in einem einzigen Buch zusammengeführt. In einem solchen Fall beginnt das Buch mit dem berichtsleeren 52-Jahreszyklus, wie bilderschriftlich in *Codex Aubin* und in *Colección Mendoza*, Teil I enthalten, oder mit einer Kosmogonie, wie wir sie buchstabenschriftlich in der *Leyenda de los Soles* (Tschohl 1989; Riese 2007) und bilderschriftlich im *Codex Vaticanus A* finden. Möglicherweise wurden auch beide Themen hintereinander abgehandelt, wie es buchstabenschriftlich in den

---

31 In der Regel werden aus dem rituellen Leben des Herrschers nur Ereignisse dargestellt, die nach der allgemein-ethnologischen Theorie Arnold van Genneps, als „rites de passage“ hervorgehoben sind.

*Annalen von Quauhtitlan* der Fall ist.<sup>32</sup> Daran schließt sich die Wandersage an und den Abschluss bildet die Königsliste, die bis in die Gegenwart des Schreibers führt.

**Abbildung 5: Königsliste: Die Herrschaft des aztekischen Tlahtoani Moteuhczoma Ilhuicamina in *Colección Mendoza*, f.7v.**



*Quelle:* Nach der Umzeichnung in der Edition von 1992, Band 4.

32 Die synthetische Konzeption der *Annalen von Quauhtitlan*, stellt wahrscheinlich eine kolonialzeitliche Innovation dar (siehe oben), was darauf hin deutet, dass hier vielleicht eine nicht authentische kumulative Darstellung verschiedener Berichte vorliegt.

### 6.3 Fürstengenealogie

Eine Fürstengenealogie (*tlahtocāmecayōtlahcuilolli*) (Procesos 1912: 177-184; Chimalpahin 2001, 8. Relation) ist in ihrem Informationsgehalt traditionellen europäischen Stammbäumen oder Deszendenztafeln, wie sie besonders in Adelsfamilien beliebt waren, ähnlich. Ausgehend von einem Ahnen oder einem Ahnenehepaar wird Deszendenz dargestellt, wobei Filiation und Ehebeziehungen die Standardinformationen sind. Hinzu kommen meist noch Informationen über die Herkunft bzw. den Herrschaftsort der Fürsten in Form der Namenshieroglyphen der Orte.

Beziehungen zwischen den Personen werden durch feine Linien dargestellt. Die Vorfahren sind meistens unten auf der Seite zu finden, während ihre Nachkommen darüber gezeichnet sind, nach europäischer Konzeption also in Form eines Stammbaumes und nicht einer Deszendenztafel. Wahrscheinlich sehr nahe am vorspanischen Modell ist der von den Mixteken überlieferte kolonialzeitliche *Codex Egerton*, der übrigens die traditionelle Buchform bewahrt hat und mehrere nicht notwendigerweise zusammengehörige Genealogien enthält (Abb. 6). Von den Azteken und Maya sind keine, die vorspanische Buchform widerspiegelnde Fürstengenealogien überliefert. Der *Xiu-Stammbaum* des Herrschergeschlechtes von Mani in Yukatan ist zwar ein relativ frühes kolonialzeitliches Dokument, das aber in der Form unverkennbar einem europäischen Stammbaum nachempfunden ist. Für den *Codex Mexicanus* aus Zentralmexiko ist noch ungeklärt, ob die in dieser kolonialzeitlichen Sammelhandschrift enthaltene, merkwürdig in konzentrischen Halbkreisen ausgeführte Genealogie eine vorspanische Form bewahrt hat, wie Patrick Johannson meint.<sup>33</sup>

**Vergleich:** Wenn *Codex Egerton* die authentischere Form darstellt als z.B. der *Xiu-Stammbaum* der yukatekischen Maya, haben die mesoamerikanischen Indianer nicht die Metapher eines Baumes (Stamm“baum”) bildlich umgesetzt, sondern waren sehr viel abstrakter, indem sie die genealogischen Zusammenhänge einfach durch Linien und räumliche Zuordnung darstellten. Auch die überaus zahlreichen chinesischen Klangealogien bedienen sich keiner bildlichen Baum-Allegorien, sondern haben Listenform, stellen also in diesem Dreiervergleich die abstrakteste und zugleich schriftlichste Form dar, sind aber bisweilen auch partiell bildlich ausgeführt (Wang-Riese 2008).

---

33 Mündliche Mitteilung auf der Tagung in Shanghai im Oktober 2005. Die Herleitung kreisförmiger Darstellungen in schriftlichen Dokumenten aus europäischen oder indianischen Quellen ist in der Forschung strittig (Riese MSS) und möglicherweise nicht generell, sondern nur fallweise zu klären.

Abbildung 6: Genealogie in *Codex Egerton*, S. 30

Quelle: Nach einer Reproduktion im Archiv des Verfassers.

#### 6.4 Stadtbuch

Hauptbezugspunkt eines Stadtbuches (*āltepēāmatl*) ist der Herrschaftsbereich eines Stadtstaates (*āltepētī*).<sup>34</sup> Innerhalb seiner Grenzen, die dem Rand der Buchseite folgten und symbolisch gern als Trockensteinmauer dargestellt wurden,<sup>35</sup> wurden die Stammesgeschichte, die Genealogie des Herrschergeschlechtes, eventuell die in anderen Orten seines Territoriums regierenden Nebenlinien, etwas geographische Information wie Flussläufe, Wege, Grenzmarken und Städte mit einigen ihnen zugeordneten historischen Ereignissen dargestellt. Authentische Vertreter, noch weitgehend in Bilderschrift verfasst, sind der *Codex Xolotl* und die *Mapa de Coatlichan*, beide aus Tetzcuco, wo sich dieser Dokumententyp am komplexesten entwickelte. Andererseits hat er, nach den bekannt gewordenen Exemplaren zu urteilen, im südwestlichen Subareal Mesoamerikas seine größte Verbreitung und höchste Standardisierung gehabt.<sup>36</sup>

Eine Besonderheit von Stadtbüchern ist, dass sie vermutlich Einblatt-Dokumente waren, oft von beachtlicher Größe.<sup>37</sup> Sie waren daher zweckmäßigerweise auch oft auf Baumwolltüchern, die man besser falten oder zusammenrollen kann, gemalt und nicht auf Hirschfell oder *āmatl*-Papier. Es sei noch darauf hingewiesen, dass für sie eine sehr enge Beziehung von Ritual und Dokument nachgewiesen ist, da der in diesen Stadtbüchern dokumentierte Grenzverlauf das Protokoll der zeremoniellen Abschreibung der Grenzen durch Vertreter der aneinandergrenzenden Territorien war. Anschließend an die rituelle Grenzfestlegung und Ausfertigung des Dokumentes wurde ein solches Stadtbuch als wichtiges politisches Dokument sorgfältig gehütet und bewahrt, so dass sich einzelne Exemplare bis in die Gegenwart im Besitz der Ursprungsgemeinden befunden haben, auch wenn inzwischen die im Stadtbuch dokumentierte territoriale Herrschaft nicht mehr besteht.

Die vorspanische Existenz einer überwiegend geographisch-topographisch definierten Klasse von Karten, wie sie durch eroberungszeitliche Berichte nahegelegt wird, wovon es auch Exemplare aus der Kolonialzeit gibt und die primär nicht mehr die politische Information des Stadtbuches enthalten, kann nicht als gesichert angesehen

---

34 Das aztekische Wort *āltepētī* ist als Metonym genauso konstruiert und semantisch komponiert wie entsprechende chinesische Ausdrücke, vor allem *jiāng shān*: Es führt die Begriffe 'Wasser' und 'Berg' als die beiden wesentlichen Elemente der menschlichen Umwelt vor. Ähnlich konstruiert sind im Chinesischen *shān shuǐ* und *shān chuān*, die 'Territorium' und 'Landschaft' bedeuten und sich ebenfalls aus Elementen mit den Grundbedeutungen 'Berg' und 'Wasser' zusammensetzen (Xiaobing Wang 2006).

35 Symbolisch deswegen, weil lineare Grenzbefestigungen größeren Ausmaßes, wie der römische Limes, die Große Chinesische Mauer oder die Grenzbefestigungen der DDR und in Israel in moderner Zeit, in Mesoamerika nicht bekannt waren.

36 Der *Lienzo Selser II* ist ein besonders inhaltsreiches Stadtbuch der namengebenden Herrschaft am nördlichen Rand des mixtekischen Siedlungsgebietes; siehe König et al. (1984).

37 Der schon erwähnte *Lienzo Selser II* misst 375 cm x 425 cm; siehe König et al. (1984).

hen werden. Die Berichte über solche Dokumente unterdrücken vermutlich die für sie unwichtigen genealogischen und stammesgeschichtlichen Bezüge der gesehenen Stadtbücher, die ja in der Form europäischen Karten ähneln, so dass der falsche Eindruck entsteht, es handle sich um eine Kategorie *sui generis*, nämlich Landkarten im europäischen Sinn. Eine alternative Erklärung der frühkolonialen Erwähnung von "Karten" bei den Indianern Mesoamerikas wäre, dass die Karten, auf die sich die Berichte beziehen, zwar existierten, aber Auftragsarbeiten für die Spanier waren und sie daher von vorneherein auf traditionell indianische Inhalte verzichteten, also konzeptionell eine schon europäisch geprägte neue Dokumentenklasse waren.<sup>38</sup>

### 6.5 Flurkarte und Kataster

Die in der Kolonialzeit vertretene Klasse der Flurkarte ist sicher vorspanischen Ursprungs. Wir finden als Information in ihnen die vereinfachte geometrische Form der Flur, die Längenmaße der Seiten, die Qualität des Bodens oder seine topographische Lage und den Namen des Nutzers. Für sie hat sich in Tetzcuco sogar ein eigenes Notationssystem von Längenmaßen entwickelt, und das ist auch das Hauptindiz dafür, dass dieser Dokumententyp vorspanische Wurzeln hat.

Da Flurkarten oft als Übersicht für größere landwirtschaftliche und städtische Gebiete gebraucht wurden, ist es wahrscheinlich, dass sie zu Katastern zusammengefasst wurden. Allerdings sind alle Kataster, über die wir verfügen, kolonialzeitlich und deutlich an den kolonialen Bedürfnissen orientiert. Es ist auch kein indianischer Begriff, der unserem 'Kataster' nahe kommt, bekannt. Die unter dem Namen *Codex Vergara* (Abb. 7) und *Codex Kingsborough* bekannten Katasterbücher sind frühe Beispiele aus der Kolonialzeit, die noch alle Elemente vorspanischer Dokumente enthalten. Freilich folgen sie in Form und Material schon europäischen Vorlagen.

Wenn auch Stadtkarte und Flurkarte den Territorialbezug gemeinsam haben, so unterscheiden sie sich doch wesentlich dadurch, dass nur der Stadtkarte eine historische und politische Bedeutung zukommt, die auch im Darstellungsinhalt wichtig wird, während die Flurkarte personenbezogen, zeitgebunden und im Übrigen unpolitisch ökonomisch-territorial ist.

---

38 Die beiden von Cortés (1971: 57, 236) erwähnten Karten werden von ihm selbst als Auftragsarbeiten bezeichnet.

Abbildung 7: Auszug aus einem kolonialzeitlichen Kataster



### 6.6 Steuerliste

Die Klasse der Steuerliste ist sprachlich und begrifflich nicht belegt, obwohl der Eroberer Mexikos, Hernán Cortés, sie erwähnt (1971: 66). Das Fehlen von Begriffen und Namen mag zum Teil auf das Desinteresse der frühkolonialen Ethnologen an wirtschaftlichen Daten zurückzuführen sein. Die frühen Forscher der Nacheroberungszeit waren nämlich in der Mehrzahl katholische Missionare und als solche mehr an geistigen Angelegenheiten interessiert. Nach der Komplexität des Inhaltes und der internen Gliederung können wir verschiedene Arten von Steuerlisten unterscheiden, die ich im Folgenden darstellen werde.

#### 6.6.1 Provinzbasierte Steuerliste

Ein guter frühkolonialzeitlicher Prototyp einer provinzbasierten einfachen Steuerliste der Azteken ist aus der *Matrícula de Tributos* (Abb. 8) und seinem Derivat der *Colección Mendoza*, Teil II sowie aus dem nur buchstabenschriftlich überlieferten Dokument "Información de los Tributos" rekonstruierbar. Struktur und Inhalt einer solchen provinzbasierten Steuerliste aztekischer Provenienz waren folgende: Die Steuerliste umfasste jeweils die an eine bestimmte Stadt (in unserem Prototyp Mexico-Tenoch-

Abbildung 8: Ausschnitt aus einer Seite der *Matricula de Tributos*



Quelle: Nach einer Reproduktion im Archiv des Verfassers.

titlan) zu zahlenden Abgaben. Diese wurden nach Provinzen aufgefächert. Jede Provinz nahm eine Sektion in der Weise ein, dass, angeführt von der Hieroglyphe der Provinzhauptstadt, alle Städte der Steuerprovinz durch ihre Hieroglyphen linear dem Rand entlang aufgereiht wurden. Die zu liefernden Abgaben wurden in der Mitte summarisch nach Produkten linear und mit genauer Zahlenspezifikation aufgeführt. Eventuell wurde dazu durch die Monatssymbole auch der Ablieferungszeitpunkt und damit der -turnus angegeben. Alle 80 Tage war ein solcher Turnus. Eine nur noch in rein buchstabenschriftlichen Derivaten überlieferte derartige Steuerliste, deren Prototyp in der Form und im Inhalt sehr viel komplexer ist – sie kombiniert Steuern zweier Empfänger, nämlich Tetzucos und Tenochtitlans –, hat Tschohl (1996) rekonstruiert.

### 6.6.2 Städtische Steuerliste

Eine mittlere Stufe der Steuerlisten, nämlich eine, die die Steuern einer Provinz bzw. eines Stadtstaates umfasst und als Einträge Stadtbezirke oder von einer Hauptstadt abhängige Orte enthält, ist von der Forschung bisher nicht herausgearbeitet worden. Sie ist aber in verschiedenen kolonialzeitlichen Dokumenten manifest und sollte formal und inhaltlich diagnostizierbar sein.

### 6.6.3 Personenbasierte Steuerlisten

Die eben besprochenen beiden Klassen vorspanischer Steuerlisten gingen immer von einem politischen Gebilde, also einer Provinz, oder auf einer Ebene darunter von Städten aus. Da die Verteilung der Abgabepflicht auf die Köpfe bzw. genauer die Haushaltsvorstände der Einwohner einer Stadt klar geregelt war, war die Erfassung einzelner Haushalte oder Individuen in Listen wohl nicht nötig und daher nicht Gegenstand vorspanischer Buchprotokolle. Anders in der Kolonialzeit: Von Spaniern veranlasst und überwacht wurden flächendeckend an den neuen Verwaltungseinheiten orientierte Volkszählungen zur Festsetzung von individuellen bzw. auf Haushalte bezogenen Abgaben durchgeführt und von indianischen Schreibern, zum Teil mittels traditioneller bildlicher und bilderschriftlicher Verfahren, aufgezeichnet. Sie dienten ausschließlich Besteuerungszwecken. Für sie gab es die vermutlich kolonialzeitlich neu geschaffene Bezeichnung *tocāamatl*, ‘Buch der Namen’. Eine der umfangreichsten und gut edierten, mit bilderschriftlichen Komponenten, ist die *Matrícula de Huexotzinco*, die um 1560 angelegt wurde.

### 6.6.4 Andere Wirtschaftsdokumente

Andere Wirtschaftsdokumente, vor allem Kontobücher für das Marktwesen, die auf Kaktusblattpapier notiert wurden, werden von Martyr (1972) erwähnt. Da Martyr ein zeitgenössischer scharfer Beobachter war, der sich in Spanien persönlich Dokumente vorlegen und erläutern ließ und aus den frisch eroberten Gebieten Heimkehrende interviewte, ist sein Hinweis nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen, obwohl sich

kein einziges derartiges Kontobuch erhalten hat und mir auch keine aztekische Bezeichnung dafür geläufig ist.

Ein interessanter und bisher unerklärter Sachverhalt für alle Wirtschaftsbücher, also vor allem für Steuerlisten ist, dass wir sie nur aus Zentralmexiko kennen, also bei den Mixteken, Zapoteken und Maya, deren Buchkulturen uns ansonsten einigermaßen bekannt sind, nicht finden.

### 6.7 In ihrer Existenz problematische Klassen von Büchern

Nicht nur die eben angesprochenen Kontobücher sind in ihrer vorspanischen Existenz problematisch, sondern auch andere Klassen von Dokumenten, die in Quellen zwar erwähnt werden, von denen aber ebenfalls keine Exemplare erhalten oder identifiziert sind. Die Wichtigsten stelle ich im Folgenden dar.

#### 6.7.1 Liederbuch

Die Klasse Liederbuch (*cuīcaāmatl*) ist sprachlich-begrifflich mehrfach belegt.<sup>39</sup> Dennoch ist kein Prototyp erhalten. Die Ungewissheit seiner wirklichen Existenz wird dadurch erhöht, dass keines der in der Kolonialzeit niedergeschriebenen altaztekischen und Maya-Lieder Spuren einer ursprünglich bilderschriftlichen Kodifizierung aufweist.<sup>40</sup> Andererseits hätte die große Rolle, die der Gesangsvortrag in rekreativen, kultischen und politischen Bereichen mesoamerikanischer Indianer spielte, durchaus Stimulus für die Schöpfung einer solchen Buchklasse sein können.

#### 6.7.2 Gesetzes- und Rechtsbücher

Die im frühkolonialzeitlichen Schrifttum genannte Kategorie Gesetzesbuch wird bilderschriftlich durch *Colección Mendoza*, Teil III und *Mapa Quinatzin*, Blatt III illustriert. In beiden Dokumenten handelt es sich um Beispiele von Strafen, also um den exekutiven Aspekt der Rechtspflege, der vorspanisch vor allem in der oralen Tradition einen Platz hatte.

Hinweise des anonymen Verfassers von *Estas son las Leyes* und von Sahagún auf die schriftliche (d.h. bilderschriftliche) Niederlegung von Gesetzesregelungen, Gerichtsprotokollen und deren Archivierung decken neben dem exekutiven auch den

---

39 Sahagún: *Historia General, Codex Florentinus*, Buch 3, Appendix, Kapitel 3 und Buch 10, Kapitel 29.

40 Darunter vor allem die *Romances de la Nueva España* und die *Cantares Mexicanos* als Sammlungen aztekischsprachiger Lieder mit inhaltlichen Überlappungen. Sie enthalten außer den Liedtexten Angaben über die Verfasser, Anlässe und instrumentale Begleitung (zu letzteren siehe insbes. Nowotny 1956: "Tono"); ferner verstreute Lieder in den *Annalen von Quauhtitlan* und den *Annalen von Tlaxololco*. Von den Tiefland-Maya ist es die Sammelhandschrift *Cantares de Dzitbalché*, deren Authentizität allerdings angezweifelt wurde.

judikativen Aspekt ab. Es scheint nach Ausweis dieser Quellenhinweise solche Bücher tatsächlich gegeben zu haben. Aber keines der oben genannten beiden möglichen bilderschriftlichen Derivate deckt alle diese Bereiche ab. Selbst wenn es vorspanisch beide Formen gegeben haben sollte, wofür die häufigen und zum Teil expliziten Erwähnungen von abstrakten Strafkatalogen und konkreten Beispielen für Strafen in frühen Quellen sprechen, bleibt die Möglichkeit bestehen, dass alle kolonialzeitlichen Zusammenstellungen auf den Stimulus der legalistisch eingestellten Spanier zurückgehen und keine altindianischen Systematisierungen widerspiegeln, sondern etwas Neues darstellen.

### 6.7.3 Naturkundebuch

Die Existenz naturkundlicher Bücher, vergleichbar mit europäischen Kräuterbüchern seit der Spätantike oder mit Mingzeitlichen aus China, ist äußerst zweifelhaft. Das *Libellus de medicinalibus indorum herbis* (Buch über Medizinalpflanzen der Indianer), 1552 von Martín de la Cruz und Juan Badianus gemalt, textlich konzipiert und ins Lateinische übersetzt (Abb. 9), und Sahagúns naturkundliche Abhandlungen weisen so starke europäische Einflüsse in Anlass und Aufbau auf, dass, obwohl sprachlich, bildlich und auch inhaltlich vieles Indianisch an ihnen ist und sie relativ früh in der Kolonialzeit geschrieben wurden, sie konzeptionell unindianisch sind. Das gilt in noch höherem Maße für die Kräuterkunde und -magie der Tiefland-Maya, wie sie das sogenannte "Bacab-Ritual" überliefert.

In Ermangelung authentischer indianischer Dokumente dieser Art und aufgrund des Fehlens ihrer sprachlich-begrifflichen Bezeugung und keiner erkennbaren indianischen Konzeption eines Naturkundebuches scheint klar zu sein, dass dies keine altindianische Dokumentenkategorie war, sondern dass mündliches Wissen und allgemeine bilderschriftliche Techniken sich als indianische Komponenten mit europäischem Systematisierungs- und Kodifizierungsbestreben und zum Teil auch europäischen Inhalten zu neuen Formen verband.

### 6.7.4 Restkategorie

Viele recht authentische bildliche Dokumente und Sammlungen, wie zum Beispiel *Codex Vaticanus A*, *Colección Mendoza*, Teil III, *Codex Rictos*<sup>41</sup> und fast alle frühkolonialen Kategorisierungen altindianischen Buchwesens zeigen oder behaupten eine größere thematische Breite bilderschriftlicher Überlieferung, als die bisher vorgeführten operational greifbaren Kategorien vorspanischer Bücher und ihrer kanonischen Kapitel umfassen. Auch formal sind mit meiner Auflistung nicht alle Themen und möglichen Kapitel erfasst. In Zukunft könnte also vielleicht noch die eine oder andere

---

41 Ein Rekonstrukt aus kolonialzeitlichen Derivaten.

Thema/Form-Verbindung zur Etablierung weiterer Buchklassen oder Kapitel in einem Buch führen.

Abbildung 9: Ein Rezept gegen Haarausfall auf f.9 des  
*Libellus de medicinalibus inderum*



Quelle: Nach der Edition von 1964.

## 7. Die Konzeption heiliger Bücher

Bisher habe ich Buchformen und Inhalte der profanen Kultur vorgeführt, jetzt wende ich mich der religiösen Buchkultur zu. Ein heiliges Buch wird im Aztekischen sprachlich durch das einleitende Morphem *teō* gekennzeichnet. *Teō* bedeutet ‘übermenschlich wirksam’,<sup>42</sup> ‘unergründlich tief’ und ‘weit’ (zum Beispiel heißt Ozean *teō-ātl*, wörtlich ‘das *teō*-Wasser’, und die weite Steppe Nordmexikos wird *teōtlālli* genannt, was wörtlich ‘das *teō*-Land’ bedeutet), ‘göttlich’ (z.B. in der Verbindung Götter-haus *teō-calli*) und religiös (*teō-quēmitl*, ‘das Gewand im religiösen Kult’). Diesem einleitenden Morphem *teō* wird ein weiteres für ‘Buch’ (*āmoxtli*) angehängt, woraus sich das zusammengesetzte Wort *teōāmoxtli* ‘heiliges Buch’ ergibt (*Discursos en Mexicano*, § 237).

Im Sprachgebiet der Tiefland-Maya gibt es ein morphologisch und semantisch ähnliches Verfahren, den Begriff ‘heiliges Buch’ auszudrücken. Das Wort für Buch (*hun*) wird mit einem Morphem für göttlich (*k’u*) präfigiert. Auch das *k’u*-Konzept scheint begrifflich ähnlich gefasst zu sein wie *teō* bei den Azteken, worin sich nach meinem Eindruck eine pan-mesoamerikanische Theologie widerspiegelt. Ebenfalls eine pan-mesoamerikanische Gemeinsamkeit ist die Wahl des Wortes für Buch. In beiden Kulturen wird der Name des überwiegend für die Buchherstellung verwendeten Rohstoffes als *Terminus technicus* gewählt, nicht hingegen der für die gelegentlich auch verwendete Agave-Pflanze, Baumwolle oder das Hirschleder.

Die westliche Religionsgeschichte begreift als ‘heilige Bücher’ eigentlich nur die kanonisierten Grundschriften des von ihr als Hauptreligionen betrachteten Judentums, Christentums, Islams, der Vedas (Lanczkowski 1956) und vielleicht noch ausgewählte sektiererische Derivate oder durch Stimulusdiffusion vom Grundbestand der ursprünglichen heiligen Bücher abzuleitende Innovationen, wie das Buch *Mormon* der gleichnamigen, vom Christentum inspirierten Kirchen. Von dieser eklektizistischen und Altwelt-zentrierten Begrifflichkeit müssen Sie sich freimachen, wollen Sie meine weiteren Ausführungen unvoreingenommen nachvollziehen.

Buchintern gibt es nur ein sehr schwaches Indiz für die Heiligkeit der Religionshandbücher. Es ist das von kaum einem Maya-Forscher beachtete, weil fast völlig abgeriebene Frontispiz der Dresdener Maya-Handschrift. Dort sind Umriss einer seitenfüllenden Person in ungewöhnlicher Frontalansicht schwach zu erkennen. Es könnte ein Bildnis des göttlichen Patrons der Schriftgelehrten, Itzamna, sein.

Auch mythologisch sind heilige Bücher verankert, wenn auch nur recht schwach: Bei den Azteken gilt das alte Götterpaar Oxomoco und Cipactonal als Erfinder des Wahrsagekalenders von 260 Tagen, und dieser Kalender bietet den heiligen Büchern

---

42 Vermutlich kommt es in diesem Aspekt dem ethnologischen Begriff des *Mana* ziemlich nahe. Siehe dazu vor allem Hvidtfeldt (1958: 77-78).

ihre Grundstruktur, so dass das genannte Götterpaar auch als Erfinder von Schrift und Buchmalerei gelten kann. Das Buch und sein Inhalt werden mit der Darstellung des Paares in einem Buch unter den direkten Schutz dieser Gottheiten gestellt. Eine ähnliche Konzeption steht vielleicht hinter dem einleitenden komplexen Emblem auf dem Deckel des *Codex Selden*. Es besteht aus dem mixtekischen Zeichen für das Jahr 1 Rohr, bestehend aus dem Jahressymbol und der ihrerseits aus der Zahl 1 und dem Zeichen 'Rohr' bestehenden Jahreshieroglyphe. Dazu ist der erste Tag des Ritualkalenders '1 *cipactli*' geschrieben. Da der *Codex Selden* ein Annalen-Buch, also kein Religionshandbuch ist, ist hier der Bezug die Konzeption von Zeit, die sicherlich auch religiös-rituelle Konnotationen hat. Unter ihre Wirkkraft wird das Buch durch dieses einleitende Emblem gestellt.<sup>43</sup>

### 7.1 Formen und Funktionen heiliger Bücher

In den Formaten unterscheiden sich Mesoamerikas heilige Bücher nicht grundsätzlich von profanen, außer in dem Aspekt, dass es anscheinend nur von heiligen Büchern Prunkhandschriften gibt. Der Prunk bezieht sich hier vor allem auf die Größe. *Codex Borbonicus* scheint eine solche Prunkhandschrift zu sein. Er hat mit einem Seitenformat von 39 cm x 39 cm eine Größe, die kaum noch in der von mir geschilderten Art des Auf-dem-Boden-Sitzens bequem aufzublättern, zu lesen geschweige denn zu beschriften ist.

**Vergleich:** Wir kennen das Phänomen der Prunkhandschrift auch aus anderen Kulturen und finden es in ihnen auch gerne auf heilige Bücher angewandt, wiewohl zumindest in der westeuropäischen Buchkultur so auch profane Bücher ausgezeichnet werden können, und der 'Prunk' hier nicht primär durch Größe ausgedrückt wird, sondern durch die Kostbarkeit der verwendeten Materialien und die Fülle und künstlerische Feinheit der bildlichen Ausgestaltung (Illumination).

#### 7.1.1 Handbuch für Priester

Heilige Bücher scheinen in allen mesoamerikanischen Kulturen durchweg Handbücher für religiöse Spezialisten (Priester) gewesen zu sein. Es gibt keine Indizien dafür, dass sie von der politischen Elite oder den wirtschaftlich aktiven Gilden der Fernkaufleute benutzt wurden. Trotz dieser Separierung von nicht-religiösen Kulturbereichen bewegen sich Religionshandbücher im Rahmen der allgemeingültigen schriftlichen und bilderschriftlichen Traditionen, sind vom kommunikativen Kanal her also nicht esote-

---

43 Allerdings birgt diese einfache Interpretation unausgesprochen folgende Probleme: Das Datum ist ein konkretes Jahres- und Tagesdatum, könnte also auf ein bestimmtes, an dem Tag stattgefundenes Ereignis Bezug nehmen, und es ist gegenüber dem Text im Buch auf dem Kopf stehend eingetragen, so dass es möglicherweise keinen primären Zusammenhang zum Originalbuch und seinem Inhalt hatte.

risch, wie es zum Beispiel der *Koran*, die *Bibel* und andere heilige Bücher für Gläubige der entsprechenden Religionen zeitweilig waren oder heute sind, wenn das gemeine Volk deren Sprache nicht (mehr) versteht und es verboten ist, sie zu übersetzen.

Der Handbuchcharakter mesoamerkanischer heiliger Bücher wird zunächst aus der inhaltlichen Zusammensetzung deutlich: Das Kapitel *Tōnalāmatl* diente der Geburtsprognose, die Namengebung und der persönlichen Wahrsagerei im Allgemeinen und wohl auch für die Traumdeutung. Der lokale Priester wurde von den Eltern eines gerade geborenen Kindes aufgesucht, um dessen Lebensschicksal zu prognostizieren und seinen Namen wählen zu lassen. Der Priester öffnete dazu sein Handbuch, um den entsprechenden Tag der Geburt nachzuschlagen und sich dort weitere Anregungen für das rituelle Verhalten und die inhaltlichen Anweisungen an die Eltern zu suchen. Er fand dort Götter und rituelle Gegenstände abgebildet, eventuell in einer Anordnung, die kultische Handlungen andeuteten. Bei den Tiefland-Maya fand er auch kurze hieroglyphische Texte, die die Götter nannten, ihre Qualität (auf einer grob dreigliedrigen Skala) und ihre segensreiche oder schädliche Wirkung. Das Verfahren der Tagedeutelei ist heute noch bei Hochland-Maya in Guatemala üblich, findet aber ohne Hilfe von Handbüchern statt. Meine These ist, dass die heute existierende schriftfreie Tagedeutelei eine kulturelle Schwundstufe darstellt, die durch das Verbot heidnischer Bücher in der Kolonialzeit verursacht wurde. Heutige Kalenderpriester lernen daher die Kalendertage und ihre Abfolge auswendig und bedienen sich nur einfacher Zählhilfe, wie Steinchen oder Bohnen.<sup>44</sup>

Im Kapitel der '18 Monatsfeste' werden für jeden Monat Götter, Riten und Paraphernalia szenisch oder vereinzelt dargestellt. Der 19. kürzere Monat wird in zentralmexikanischen Büchern nicht dargestellt, da in ihm keine Feste stattfinden.<sup>45</sup> Es handelt sich bei ihm um die Liminalitätsphase gemäß der Theorie der Übergangsriten von Arnold van Gennep (1909), die als gefährlich erachtet wird und daher mit Meidungsgeboten belegt ist.<sup>46</sup> Bei den Maya scheint ein Sonderfall vorzuliegen, indem dort nur das Neujahrsfest im Religionshandbuch dargestellt wird, das genau in diese Übergangszeit fällt, während die anderen Monate, die ähnlich wie in Zentralmexiko bei den Maya ebenfalls ihre Feste hatten, unberücksichtigt blieben. In merkwürdigem Kontrast zum sonstigen Mesoamerika ist bei den Maya gerade dieses Fest Standardin-

---

44 Das Kalenderwesen des 20. Jahrhunderts in Guatemala stellen Schultze Jena (1933) und Tedlock (1982) besonders gut dar; vgl. auch Riese (1999).

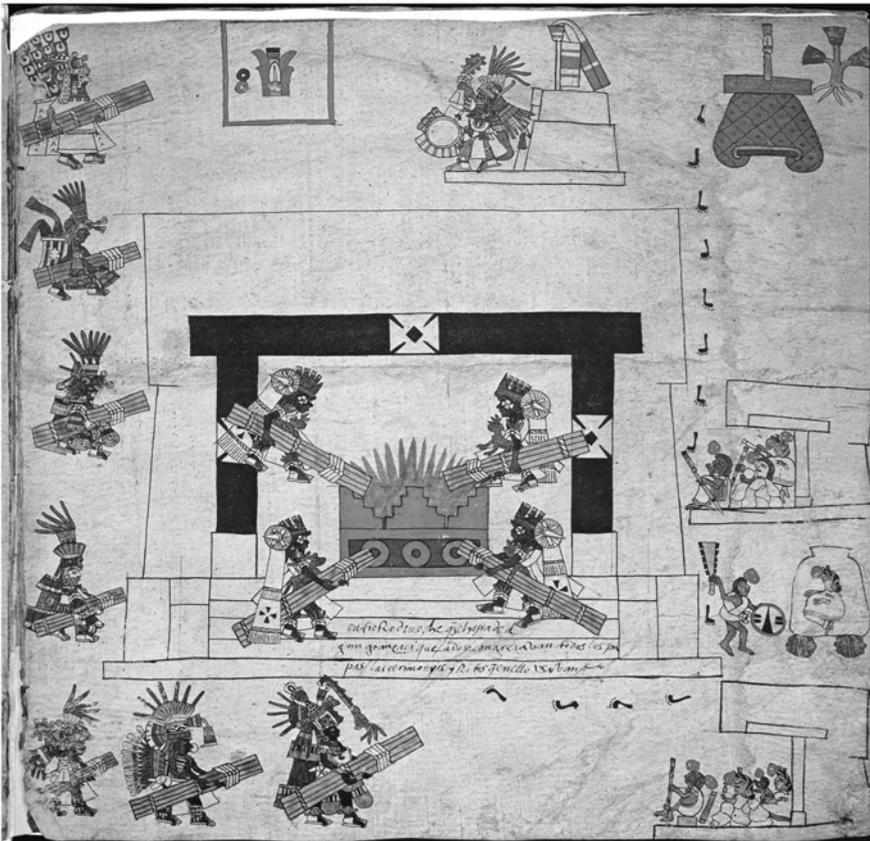
45 Es findet sich im Schrifttum gelegentlich die Behauptung, die auf Theodore Hamy und Alfonso Caso zurückgeht, dass im *Libro de la Vida* (f.92r) und im *Codex Telleriano-Remensis* (f.7v) dieser letzte Monat mit seinen fünf Tagen symbolisch dargestellt sei.

46 Die Liminalität des Jahresendes bzw. des Beginns des neuen Jahres ist auch in der traditionellen europäischen Kultur, allerdings in sehr viel milderer Form, vertreten.

halt von Religionshandbüchern.<sup>47</sup> Das Kapitel der ‘Monatsfeste’ seines Handbuches wird der öffentlich wirkende Tempelpriester jeden Monat zur Vorbereitung und Durchführung der anstehenden Feiern konsultieren und er wird vor der ‘Tempelzella’ stehend möglicherweise das Buch dem Publikum, das unten im Tempelhof versammelt ist, präsentieren. Damit wäre die Größe des *Codex Borbonicus* zwanglos erklärt.

Ein weiteres Kapitel ist dem ‘52-Jahreszyklus’ gewidmet (Abb. 10), der auf einer oder zwei Seiten des Faltbuches entlang den Rändern dargestellt wird und sich der

**Abbildung 10: Der 52-Jahreszyklus im *Codex Borbonicus***



*Quelle:* Nach einer Reproduktion im Archiv des Verfassers.

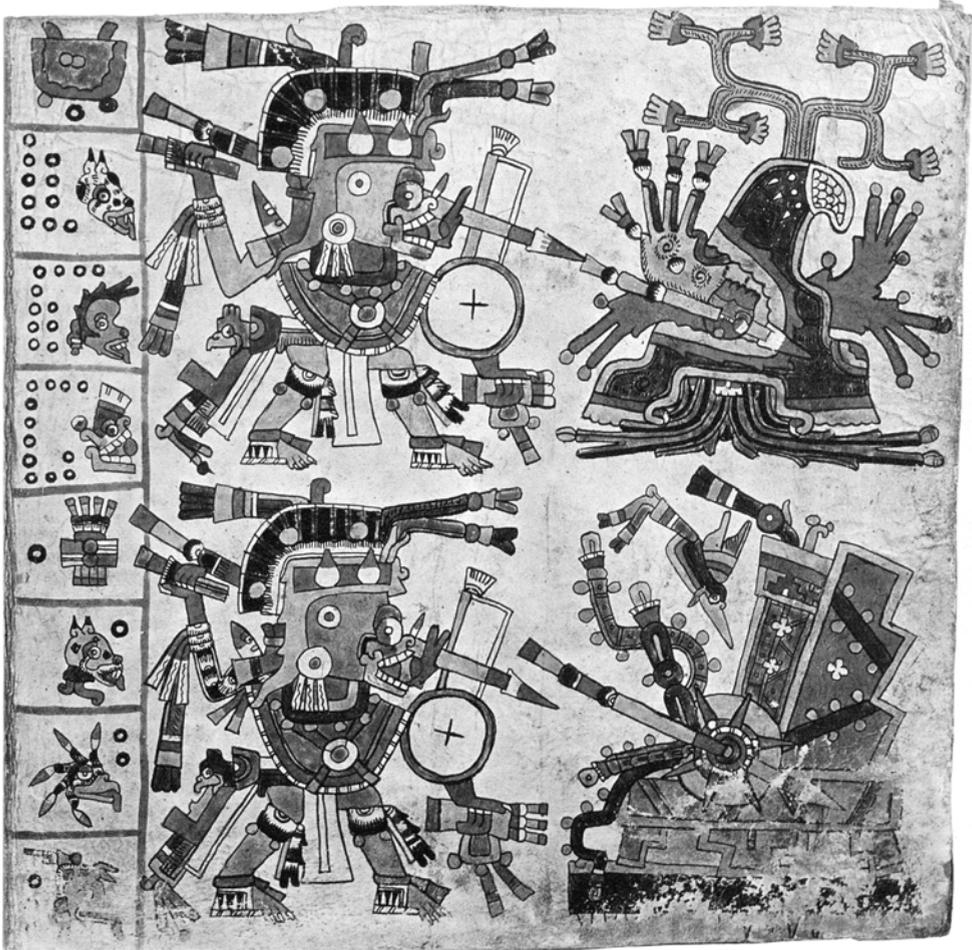
47 Es ist im *Codex Dresden*, *Codex Paris* und *Codex Madrid* enthalten. Die übrigen Jahresfeste finden sich nicht in den vorspanischen Maya-Handschriften, werden jedoch von Landa (1959), der auch das Neujahrsfest abhandelt, systematisch und ausführlich dargestellt.

gleichen Konventionen für die einzelnen Jahre bedient wie das Annalenbuch und die Königsliste. Im *Codex Borbonicus* rahmt der Zyklus das Abbild des Götterpaares Oxomoco und Cipactōnal, mythische Erfinder des Kalenders, ein. Er wird ansonsten aber inhaltlich nur beim Jahr 2 Rohr erläutert, an dem in Zentralmexiko die rituelle Neufeuerbohrung (auch „Jahresbindung“ genannt) stattfand. Dort ist die entsprechende Hieroglyphe gezeichnet und ein horizontaler Holzstab, auf den vertikal ein Stock aufgesetzt ist und an dessen Berührungspunkt mit dem darunter liegenden Holzstab Rauch aufsteigt. Dieses Kapitel wird aufgrund der Natur des Ritus, mit dem er assoziiert ist, selten im Kult aktiviert worden sein. Es enthält ja, wie wir sahen, auch keine inhaltlichen Anweisungen, so dass es sich mehr um den visuellen Ausdruck zur Vervollständigung der religiösen Gesamtschau in seinem Handbuch handelt als um die Kodifizierung ritueller Praxis. Die 52-Jahrfeier ist allerdings ein hochrituelles, emotional mit Ängsten und Hoffnungen befrachtetes allgemeines Fest, in dessen Vorfeld die Menschen sich angsterfüllt vor bösen Geistern zu schützen trachten und in dessen Mittelpunkt die Feuererzeugung auf einem heiligen Berg steht. Abgeschlossen wird es mit der Verteilung des neu „erbohrten“ Feuers an alle Gemeindetempel und von dort an die einzelnen Haushalte. Auch dieses Fest lässt sich interkulturell gut im van Genep'schen Modell der Übergangsriten verstehen.

Schließlich sind im religiösen Handbuch noch verschiedene, zum Teil von der Forschung bisher schlecht verstandene, weil selten dargestellte Rituale mit an ihnen Beteiligten *Numina* und Ritualgegenständen abgehandelt. Es sind die Sonnenfinsternisse (*Codex Dresden*), die Venus- und Marsephemeriden (*Codex Dresden*, *Codex Grolier*, Handschriften der *Codex Borgia*-Gruppe und *Annalen von Quauhtitlan*), Tempelrituale (*Codex Borgia*-Gruppe) und Jagdrituale. Sie sind als strukturierend in den Rahmen des 260-tägigen Wahrsagekalenders eingepasst und wurden daher wahrscheinlich im Rahmen von Wahrsagerei gebraucht (Abb. 11).

Die Abfolge der Kapitel im Religionshandbuch ist anscheinend nicht streng geregelt. Nach Ausweis von *Codex Borbonicus* müssen die 18 Monatsfeste und der 52-Jahreszyklus unmittelbar nebeneinander abgehandelt werden, da auf den Seiten 23, 34 und 37 die Daten der aufeinander folgenden Jahre 1 *tōchtli*, 2 *ācatl* und 3 *tecpatl* den Monaten zugeordnet sind und somit eine enge sequentielle Verflechtung dieser beiden Kapitel gegeben ist. Der 260-tägige Kalender ist in seiner Position im Religionshandbuch frei. Auch für die anderen eben aufgezählten Inhalte sind keine festen Positionen bekannt.

Mesoamerikanische Religionshandbücher sind insofern nicht historisch, nicht erignis- oder objektindizierend, wie es die meisten anderen Bucharten Mesoamerikas sind und wie es viele heilige Bücher anderer Religionen auch sind, sondern vor allem Strukturdarstellungen von Ritualen mit zugeordneten konstanten Informationen. Der Priester kann an einem solchen Handbuch Ritualabläufe kontrollieren und notfalls

Abbildung 11: S. 10 aus dem Venus-Kapitel des *Codex Cospi*

*Quelle:* Nach der Edition von 1968.

korrigieren und bei den Maya mit ihrem voll ausgebildeten Schriftsystem sogar kurze gesprochene Formeln ablesen oder komplexe Rechnungen nachvollziehen. Er kann durch Zurschaustellung des Buches dem Volk zeigen, dass er im Besitz esoterischen, ja heiligen Wissens ist. Aufgrund ihres vielfältigen Inhaltes haben Ritualhandbücher

einen beträchtlichen Umfang. Ausgezogen sind die vollständig Erhaltenen 3 m bis 13,5 m lang.<sup>48</sup>

### 7.1.2 Das Traumdeutungsbuch (*tēmicāmatl*): eine Sonderform des Religionshandbuches?

Die Klasse Traumdeutungsbuch (*temicamatl*) ist sprachlich-begrifflich mehrfach belegt,<sup>49</sup> bleibt aber in Ermangelung eines erhaltenen Exemplars materiell ungreifbar. Eventuell verbirgt sich hinter ihr einfach ein Religionshandbuch bzw. der Abschnitt *tōnalāmatl* eines Religionshandbuches, das zum Zweck der Traumdeutung verwendet wird. Die überlieferten Beschreibungen reichen allerdings für eine formale Zuordnung nicht aus.

### 7.2 Das mesoamerikanische Buch als Kultobjekt

Bücher werden in Mesoamerika nicht nur ihres Inhaltes wegen verehrt, sie können auch selbst im Zentrum von Verehrung und Riten stehen. Das hatte ich im Vorangehenden bereits hypothetisch für den *Codex Borbonicus* behauptet. Jetzt will ich hierfür handfeste Indizien liefern.

Von den Tiefland-Maya verfügen wir über zwei sich gegenseitig bestätigende Hinweise für die rituelle Behandlung von Büchern, nämlich die quasi-ethnographischen Beschreibungen eines Ritus aus der frühen Kolonialzeit, der jährlich vom Oberpriester einer territorialen Einheit mit seinen Unterpriestern und in Gegenwart seiner Gemeinde im Monat *wo* vollzogen wird.<sup>50</sup>

Man kommt im Haus des Oberpriesters zusammen und dort werden die Bücher aller Priester einzeln im Angesicht von Götterbildern aus Ton geweiht. Das geschieht durch zeremonielles Präsentieren derselben auf den Blättern des Habin-Baumes<sup>51</sup> und durch das Besprenkeln derselben mit „jungfräulichem Wasser“ (*suhuy ha'a*). Solches Wasser wird zuvor zeremoniell aus den Karsthöhlen der Umgebung geholt. Dieser Kern des Rituals gibt ihm auch seinen Namen, nämlich *p'o'okam* ('reinigen'). An-

48 *Codex Vaticanus B* 274cm; *Codex Fejérváry-Mayer* 302 cm; *Codex Cospi* 364 cm; der fragmentarische *Codex Madrid* (mindestens) 700 cm; und der längste, *Codex Vindobonensis Mexicanus Primus*, 1350 cm.

49 Sahagún, *Historia General*, Buch 3, Appendix, Kapitel 8; Buch 10, Kapitel 29, Abschnitt "Mexitin"; Benavente, genannt Motolinia 1979, Teil II, Kapitel 8.

50 Zunächst etwa um 1546 von Diego de Landa durch Befragung oder Beobachtung erhoben und um 1566 schriftlich in seiner *Relación de las cosas de Yucatán* (Ed. 1959, S. 92) niedergelegt; danach noch einmal im Ort Calotmul 1589 von spanischen Geistlichen beobachtet und in Protokollen niedergelegt, die John Chuchiak im *Archivo General de Indias* gefunden hat und in zwei Veröffentlichungen (2001; 2004) paraphrasiert, jedoch nicht im Wortlaut veröffentlicht hat.

51 *Taxonomisch Psycidia communis* Blake oder *Piscidia piscipula* L. (*Leguminosae*). Blätter dieses Baumes dienen auch heute noch als Unterlage bei rituellen und religiösen Opferzeremonien.

schließlich werden dem rituell gereinigten, religionsethnologisch gesprochen also wieder gestärkten Buch Anweisungen und Prognosen für das kommende Jahr entnommen. Diese Weihe der heiligen Bücher, die mit einem Tanz abschließt, scheint bei den Maya Yukatans so verbreitet und verwurzelt gewesen zu sein, dass sie trotz strenger Verbote und Verfolgungen noch 50 Jahre nach der spanischen Eroberung und unablässiger christlicher Missionierung in entlegenen Gebieten praktiziert wurde.

### 7.3 *Das Buch und sein Besitzer*

Für die Maya ist durch archäologische Forschung bestätigt, dass Toten-Bücher mit ins Grab gelegt wurden. Leider ist aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen und unzureichender Forschungsmethoden kein einziges derartiges Buch in einem lesbaren Zustand vorgefunden oder restauratorisch wieder in einen solchen überführt worden. Wir können daher nicht sicher sein, ob es sich bei diesen, den Toten mit ins Grab gelegten Büchern, um Religionshandbücher, also um heilige Bücher, handelt oder ob es profane Bücher waren. Auch ist es aufgrund der wenigen in Gräbern vorgefundenen Buchreste nicht möglich, Buchbeigaben und gesellschaftliche Rolle oder Status des mit einem solchen Buch bedachten Toten zu verknüpfen. Hier hilft aber insofern die Auskunft Landas weiter, der schreibt, dass sie die Toten "innerhalb ihrer Häuser oder hinter ihnen begruben und einige ihrer Götzen in das Grab warfen, und wenn (der Bestattete) ein Priester war, einige seiner Bücher" (Landa 1959: 59).

Wenn auch nur indirekt, deutet die praktische kultische Assoziation von priesterlichen Personen mit Büchern und die Tatsache der Grablege von Bücher darauf hin, dass sich die Tiefland-Maya eine besonders innige Beziehung des Buches zu seinem Besitzer, also auch und vor allem zum Priester, vorstellten. Heilige Bücher zirkulierten bei ihnen also wahrscheinlich nicht beliebig und nicht über Generationen hinweg und wurden nicht in unpersönlichen Bibliotheken archiviert. Meine These hingegen ist, dass heilige Bücher immer wieder neu geschrieben wurden und zwar nach den Bedürfnissen des Priesters, der sie benutzte. Auf die Dynamik des Schreibens, sowohl des laufenden Kopierens einer Vorlage als auch der laufenden Ergänzung eines bereits bestehenden Buches, weist die Analyse von Inhalt und Schreibstil des erhaltenen vorspanischen Maya-Buches *Codex Dresdensis* hin, in dem Günter Zimmermann sechs verschiedene Handschriften identifizieren konnte (Zimmermann 1956) und zu dem alle Forscher, die sich mit den astronomischen Tafeln in diesem Buch beschäftigt haben, betonen, dass es sich um alte Berechnungen handelt, die im Laufe der Zeit an die veränderten astronomischen und kalendarischen Bedingungen angepasst, also immer wieder neu geschrieben wurden. Für die Dynamik des Buchgebrauches gibt es überraschenderweise bei den yukatekischen Maya noch bis in die Gegenwart lebendige Traditionen, die allerdings nun nicht mehr vorspanische Bücher zum Gegenstand haben, sondern eine in der Kolonialzeit neu entstandene Kategorie, die sogenannten "Bücher des Jaguar-Priesters" (*Chilam Balam*). Auch hier hat sich die Praxis des immer wieder

neu Abschreibens und Rekombinierens von Inhalten über Jahrhunderte im Untergrund erhalten, was ich als Reflex vorspanischer Praxis deute.<sup>52</sup>

Bei den Azteken, die ihre Toten verbrannten, sind Buchfunde in Grabkontexten naturgemäß nicht gemacht worden. Es scheint bei ihnen ohnehin nicht Sitte gewesen zu sein dem Toten Bücher beizugeben, denn wir sind über die Prä-Kremationsbeigaben der Azteken ethnographisch gut unterrichtet und es ist dort nie von Buchbeigaben die Rede.

**Vergleich:** Dass Bücher Toten mit ins Grab gegeben werden, ist sowohl in Altägypten als auch in Alt-China belegt. In Altägypten kamen dafür durch viele Jahrhunderte wohl vor allem die "Totenbücher" mit ihren kanonischen Texten, die sich auf den Tod und das Fortleben im Jenseits bezogen, infrage (Hornung 1979), während in Alt-China die bisher aufgefundenen Bambusbücher in Gräbern sehr unterschiedliche Inhalte haben, darunter allerdings, wie in Mesoamerika für die Maya vermutet, auch Wahrsagebücher.<sup>53</sup> Andererseits gibt es weder für China noch für Alt-Ägypten deutliche Hinweise darauf, dass Buchbeigaben in Gräbern exklusiv Priestern vorbehalten waren.

## 8. Ein kulturenvergleichendes Schlusswort

Zum Schluss möchte ich die eingangs und im Verlauf dieser Abhandlung gelegentlich erwähnten Parallelen zwischen Mesoamerika, Europa, Ozeanien und Ostasien aufgreifen und evaluieren. Das Buchwesen dieser verschiedenen Kulturareale wurde in der Forschung bisweilen entweder überhaupt nicht aufeinander bezogen, oder so homogenisierend und ohne Gewichtung seiner Rolle in den einzelnen Kulturen dargestellt und verglichen, dass leicht der Eindruck hoher Wahrscheinlichkeit kulturhistorischer Zusammenhänge entstand. Diesem defektiven und einseitigen Eindruck möchte ich auf Grundlage der hier für den mesoamerikanischen Vergleichspart geleisteten differenzierten Darstellung mit Ergänzungen und Korrekturen entgegenwirken und damit eine Ausgangsbasis schaffen, die eine methodologisch angemessenere und inhaltlich adäquatere Evaluation möglich macht.

Papier und ähnliche Rohstoffe (in Ostasien auch Seide, in Polynesien und Ostasien auch Holz) sind tatsächlich, wenn auch in sehr unterschiedlicher Verarbeitung und Konfektionierung, in allen vier Regionen verwendet worden. Allerdings fehlt trotz der materiellen Grundlage in Polynesien, wo der papierartige Rindenbaststoff *Tapa* zur Verfügung gestanden hätte, dort die Assoziierung von Papier mit Schrift. Schrift findet sich dort ohnehin nur auf der randlich gelegenen Osterinsel, und die alten polynesischen Bewohner dieser Insel haben nur Holzstäbe als Schreibgrundlage verwendet, ein Material, das in den anderen Kulturarealen entweder nie genutzt wurde (Europa,

---

52 Siehe dazu vor allem das *Chilam Balam von Káua*.

53 Shaughnessy (1997), darin vor allem die Beiträge von Michael Loewe und Donald Harper.

Mesoamerika ) oder früh durch Papier und andere, flexiblere Stoffe ersetzt worden ist (Ostasien). Wenn Polynesien seine Schriftkultur aus Ostasien oder Mesoamerika erhalten haben sollte, muss eine Dissoziation in der Form stattgefunden haben, dass die ideale Schreibgrundlage, nämlich das Papier oder der papierähnliche Stoff, beim Transfer von Schrift- und Buch dissoziiert wurde und papierähnliches Material (*Tapa*) nur noch als Bekleidungsstoff Verwendung fand. Eine solche Dissoziation, ohne dass eines der Elemente aus der Kultur verschwindet, ist unwahrscheinlich.

Ostasien und Mesoamerika zeigen hingegen andere beachtliche Parallelen: So ist in Ostasien die rituelle und allgemein-kulturelle Verwendung von Papier genauso ein Teil der Kultur wie in Mesoamerika; seine Verwendung ist also nicht nur auf die Buchkultur im engeren Sinne beschränkt; wohingegen Papier in Europa immer nur auf Schriftkultur und Malerei bezogen war. In Ostasien und Europa, nicht aber in Mesoamerika, hat sich die hauptsächliche Verwendung von Papier zu Ungunsten anderer Schreibmaterialien (Tierhäute, Holz, Stein) zunehmend durchgesetzt. Andererseits sind für Ostasien, Ozeanien und Mesoamerika die religiösen Wurzeln von Papier bzw. seinen Vorformen, dem Baumbast, gut belegt, während Europa in dieser Hinsicht nichts zu bieten hat (Grieder 1982: 81-99). Die Verwendung vornehmlich roter und schwarzer Farbe auf hellem Grund sind in Europa, Ostasien und Mesoamerika übereinstimmende Merkmale der Buchkultur. Die enge Assoziation von bildlicher und schriftlicher Darstellung ist vor allem in Ostasien und Mesoamerika festzustellen, wobei die systematischere Entwicklung der Schrift in Ostasien ein höheres Potential reiner Schriftlichkeit ohne begleitende Bilder geschaffen hat. Dieses Phänomen der zunehmenden Verselbständigung von Schrift ist in Mesoamerika nur bei den klassischen Maya zu beobachten. Die reine Schriftlichkeit war dort aber erst in Ansätzen entwickelt, als die traditionelle indianische Schriftlichkeit durch gewaltsame Einwirkung von Außen außer Gebrauch kam. In Europa gab es in der langen Geschichte der Schriftlichkeit Phasen höherer Assoziation von Bild und Schrift gegenüber solch strengerer Trennung.

Schon der Vergleich dieser kleinen Auswahl von Merkmalen der Buch- und Schriftkulturen in vier Großregionen und der in ihnen realisierten Elemente und Verknüpfungen scheint mir durch ihre frei streuenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede am ehesten als Konvergenzen aufgrund struktureller und technischer Eigenschaften von Kommunikationsbedürfnissen, Sprache und verfügbaren Rohstoffen erklärbar zu sein. Die Alternativerklärung durch die Annahmen weltumspannender Diffusionsprozesse für Menschheitsepochen vor der Globalisierung seit 1500 halte ich hingegen für wenig plausibel.

## Erwähnte Literatur

Man findet anonyme Schriften unter dem spezifischen Hauptwort des Titels, nicht unter dem generischen; also „Historia Tolteca-Chichimeca“ nicht unter „Historia“ sondern unter „Tolteca-Chichimeca“. Die Angabe „(Zensus-Nr.\*\*\*)\*“ hinter dem Titel verweist auf die Quellenverzeichnisse im Handbook of Middle American Indians (HMI), wo sich Näheres zu Inhalt, Quellenzusammenhängen und Editionen findet. Bibliographisch weise ich im Folgenden vor allem Editionen nach, die im HMI nicht verzeichnet sind.

Adelhofer, Otto 1963 →Vindobonensis Mexicanus Primus, Codex

Alva Ixtlilxóchitl, Fernando de (Zensus Nr.1043-1044)

Historia de la nación chichimeca. In: idem, Obras históricas, 2, S.7-263. México: Universidad Nacional Autónoma de México 1977

Aubin, Codex (Zensus Nr.13) →Lehmann, Walter, Kutscher Gerdt & Günter Vollmer (Hg.) 1981

Bacabes, El ritual de los (Zensus-Nr.1142)

Édition von Ramón Arzápalo Marín. 1109 S. México: Universidad Nacional Autónoma de México 1987

Badianus, Juan & Martín de la Cruz (Zensus-Nr.85)

Libellus de medicinalibus indorum herbis [d.i. Buch über die Medizinalpflanzen der Indianer]. México: Instituto Mexicano del Seguro Social 1964 (Farbfaksimile)

Benavente genannt Motolinia, Toribio de (Zensus-Nr.70)

Historia de los indios de la Nueva España. In: idem, Memorias e historia de los indios de la Nueva España, S.191-345. Madrid: Ediciones Atlas 1970

Bierhorst, John (Hg.)

Cantares Mexicanos, Songs of the Aztecs. 2 Bände. 559 & 751 S. Stanford: Stanford University Press 1985

Bierhorst, John

History and Mythology of the Aztecs. The Codex Chimalpopoca. 2 Bände. 210 & 238 S. Tucson & London: The University of Arizona Press 1992

Boban, Kalenderrad (Zensus-Nr.30)

Edition in: Alfonso Caso, Los calendarios prehispánicos, S.873 (Abb.22). México: Universidad Nacional Autónoma de México 1967

Bodley, Codex (Zensus-Nr.31)

Edition herausgegeben von Alfonso Caso. México: Sociedad Mexicana de Antropología 1960

Borbonicus, Codex (Zensus-Nr.32)

Edition herausgegeben von Karl Anton Nowotny & Jacqueline de Durand-Forest. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1974

Borgia, Codex (Zensus-Nr.33)

3 Bde. México: Fondo de Cultura Económica 1963 (spanische Übersetzung der deutschen Edition Eduard Selers)

Bricker, Victoria R. & Helga-Maria Miram (Hg.)

An Encouter of Two Worlds. The Book of Chilam Balam of Kaua. (= Middle American Research Institute, Publication 68). 548 S. New Orleans: Tulane University 2002

Bricker, Victoria Reifler, Po'ot Yah, Eleuterio & Ofelia Dzul de Po'ot

A Dictionary of The Maya Language As Spoken in Hocabá, Yucatán. 410 S. Salt Lake City: University of Utah Press 1998

Bujok, Elke

Die frühe Sammeltätigkeit der Wittelsbacher. Ethnographica in der Münchner Kunstkammer um 1600. In: Claudius Müller (Hg.), Exotische Welten. Aus den völkerkundlichen Sammlungen der Wittelsbacher 1806-1848, S.81-94. Dettelbach:Verlag J. H. Röhl 2007

Cantares Mexicanos (Zensus-Nr.1019) →Bierhorst, John 1985; →Garibay Kintana, Angel María 1964-1968; →Moreno de Alba, José G. & Miguel León-Portilla 1994

Chilam Balam von Káua (Zensus-Nr.179) →Bricker, Victoria R. & Helga-Maria Miram 2002

Chimalpahin, Domingo (Zensus-Nr.1027)

Relationen. 2 Bände. Herausgegeben von Günter Zimmermann unter dem Titel "Die Relationen Chimalpahin's zur Geschichte México's..." 195 & 205 S. Hamburg: Cram de Gruyter & Co. 1963 & 1965 und: Elke Ruhnau unter dem Titel "Diferentes Historias Originales". (= Fuentes Mesoamericanas, 3). 310 & 405 S. Markt Schwaben: Verlag Anton Saurwein 2001

Chuchiak, John

Pre-conquest Ah Kinob in a Colonial World: The Extirpation of Idolatry and the Survival of the Maya Priesthood in Colonial Yucatán, 1563-1697. In: Ueli Hostettler & Matthew Restal (Hg.), Maya Survivalism, S.135-157. Markt Schwaben: Verlag Anton Saurwein 2001

Chuchiak, John

The Images Speak: The Survival and Production of Hieroglyphic Codices and Their Use in Post-Conquest Maya Religion (1580-1720). In: Daniel Graña-Behrens u.a. (Hg.), Continuity and Change. Maya Religious Practices in Temporal Perspective, S.165-183. Markt Schwaben: Verlag Anton Saurwein 2004

Coatlichan, Mapa de (Zensus-Nr.68)

Edition in: Los códices de México, Dokument Nr.34 (S.88-89). México: Instituto Nacional de Antropología e Historia 1979

Coe, Michael Douglas, & Justin Kerr

The Art of the Maya Scribe. 239 S. New York: Harry N. Abrams, Inc. 1998

Colombino-Becker I, Codex (Zensus-Nr.27 & 72)

Editionen: (Colombino-Teil) herausgegeben von Alfonso Caso & Mary Elizabeth Smith. México: Sociedad Mexicana de Antropología. México 1966 & (Becker-Teil) herausgegeben von Karl Anton Nowotny. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1961

Cordemex, Diccionario Maya-Español, Español-Maya. 984 & 361 S. Mérida: Ediciones Cordemex 1980 (Spätere Auflagen sind beim Verlag Porrúa in Mexiko-Stadt erschienen).

Cortés, Hernán

Cartas de relación de la conquista de la Nueva España escritas al Emperador Carlos V, y otros documentos relativos a la conquista, años de 1519-1527. (= Sepan Cuantos, 7). 331 S. México: Porrúa 1971

Cospi, Codex (Zensus-Nr.79)

Edition herausgegeben von Karl Anton Nowotny. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1968

Cruz, Codex (recte: Códice) en (Zensus-Nr.84)

Edition herausgegeben von Charles E. Dibble. 2 Bände. Salt Lake City: University of Utah Press 1981

Cult Rendue au Soleil, Codex (alias: Manuscrit Mexicain 20) (Zensus-Nr.14).

Schwarz-weiße Reproduktion in: Karl Anton Nowotny, Tlacuilolli, Tafel 51. Berlin 1961

Díaz del Castillo, Bernal

Historia verdadera de la conquista de Nueva España. 700 S. México: Porrúa 1955 und zahlreiche Nachdrucke

Discursos en Mexicano.

Herausgegeben von Eike Hinz. (= Acta Mesoamericana, 1) 159 S. & Faksimile im Anhang. Berlin: Verlag von Flemming 1987

Dresden, Codex (Zensus-Nr.113)

Editionen herausgegeben von Thomas A. Lee jr. In: Los códices Mayas, S.39-77. Tuxtla Gutiérrez: Universidad Autónoma de Chiapas 1985

Durán Diego (Zensus-Nr.114)

Libro de los ritos y ceremonias en las fiestas de los dioses y celebración de ellas. In: idem, Historia de las Indias de Nueva España y Islas de la Tierra Firme, Band 1. México: Porrúa 1967

Dzitbalché, El libro de los cantares de (Zensus-Nr.1159)

Edition von Alfredo Barrera Vásquez. 89 S. México: Instituto Nacional de Antropología e Historia 1965 & von Martha Iliá Nájera Coronado. 184 S. México: Universidad Nacional Autónoma de México 2007

Egerton 2895, Codex (Zensus-Nr.279)

Edition herausgegeben von Cottie A. Burland. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1965

Estas son las leyes (Zensus-Nr.1046) →Garibay Kintana, Angel María 1965, →Tena, Rafael 2002

Fejérváry-Mayer, Codex (Zensus-Nr.118)

Editionen: Paris 1904 & Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1971

Fuentes y Guzmán, Francisco Antonio de

Recordación Florida. 3 Bände. Madrid: Ediciones Atlas 1972

Garibay Kintana, Angel María

Poesía náhuatl. 3 Bände. Mit verwirrender Paginierung. México: Universidad Nacional Autónoma de México 1964-1968

Garibay Kintana, Angel María

Teogonía e historia de los mexicanos. Tres opusculos del siglo XVI. México: Porrúa 1965

Gennep, Arnold van

Les rites de passage. Etude systematique des rites. 288 S. Paris: Noury 1909

Griender, Terence

Origins of Pre-Columbian Art. 241 S. Austin: University of Texas Press 1982

Grolier, Codex

Editionen in: Michael D. Coe (Hg.), The Maya Scribe and His World. New York 1973 und in: Thomas A. Lee, Los códices mayas, S.167-172. Tuxtla Gutierrez: Universidad Autónoma de Chiapas 1985

Hagen, Victor Wolfgang von

The Aztec and Maya Papermakers. New York 1944

Handbook of Middle American Indians

16 Bände & 5 Supplement-Bände Austin: University of Texas Press 1964-1986 [Auf den Zensus mesoamerikanischer Handschriften, der dort veröffentlicht ist, beziehen sich die von mir verwendeten „Zensus-Nummern“.]

Hernández Francisco (Zensus-Nr.132)

Obras completas. 4 Bände. México 1959. (Auszüge daraus in: idem „Antigüedades de la Nueva España“. Madrid 1986)

Hinz, Eike, Hartau, Claudine & Marie-Luise Heimann-Koenen

Aztekischer Zensus. Zur indianischen Wirtschaft und Gesellschaft im Marquesado um 1540. Aus dem „Libro de Tributos“ (Col. Ant. Ms. 551) im Archivo Histórico, México. 2 Bände. 140 & 137 S. Hannover: Verlag für Ethnologie 1983

Historia de los Mexicanos por sus Pinturas (Zensus-Nr.1060) →Garibay Kintana, Angel María 1965; →Tena, Rafael 2002

Hornung, Erik

Das Totenbuch der Ägypter. Übersetzt und eingeleitet von... 543 S. Zürich: Artemis Verlag 1979

Huexotzinco, Matrícula de (Zensus-Nr.139)

Editon von Hanns J. Prem. 718 S. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1974

Huitzilopochtli, Codex (Zensus o. Nr., Band 14, S.136-139) →Vaticanus A, Codex; →Telleriano Remensis, Codex

Hvidtfeldt, Arild

Teotl and \*Ixiptlatli. Some Central Conceptions in Ancient Mexican Religion. 182 S. Kopenhagen: Munksgaard 1958

Kingsborouhg, Codex (Zensus-Nr.181)

Edition herausgegeben von Francisco del Paso y Troncoso. Madrid: Hauser y Menet 1912 und von Perla Valle Pérez unter dem Titel „Memorial de los indios de Tepetlaoztoc“, México: Instituto Nacional de Antropología 1993

König, Viola et al.

Der Lienzo Seler II und seine Stellung innerhalb der Coixtlahuaca-Gruppe. In: Baessler-Archiv, N.F., 32, S.229-320. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1984

Lanczkowski, Günter

Heilige Schriften. (= Urban-Bücher, 22). 194 S. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1956

Landa, Diego de (Zensus-Nr.184)

Relación de las cosas de Yucatán. 252 S. México: Porrúa 1959

Laud, Codex (Zensus-Nr.185)

Editionen: México 1961 (schwarz-weißes Faksimile) & Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1966 (farbiges Faksimile)

Lehmann, Walter

Die Geschichte der Königreiche von Colhuacan und Mexico. (= Quellenwerke zur alten Geschichte Amerikas, 1). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1938, <sup>2</sup>1974

Lehmann, Walter, Kutscher, Gerdt & Günter Vollmer (Hg.)

Geschichte der Azteken. Der Codex Aubin und verwandte Dokumente. (= Quellenwerke zur alten Geschichte Amerikas, 13). Berlin: Gebr. Mann Verlag 1981

Lenz, Hans

El papel indígena mexicano. México: 1948 und spätere Nachdrucke, z.B. 1950

Leyenda de los soles (Zensus-Nr.1028) →Riese, Berthold (Hg.) 2007

Madrid, Codex (Zensus-Nr.187)

Editionen: Thomas A. Lee, in: Los códices mayas, S.85-140. Tuxtla Gutiérrez: Universidad Autónoma de Chiapas 1985

Martyr von Anghiera, Peter

De orbe novo decades octo [d.i. Acht Dekaden über die Neue Welt]. Sevilla 1530. Graz 1966 (Faksimile der Edition von 1530); 2 Bände, 436 & 415 S. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Übersetzung ins Deutsche von Ernst Klingelhöfer) 1972 & 1973

Mendoza, Colección de (alias: Codex) (Zensus-Nr.196)

Editionen: México 1925; London 1938 & 4 Bände. Berkeley: University of California Press 1992

Mexicanos por sus Pinturas, Historia de los (Zensus-Nr.1060) →Garibay Kintana, Angel María 1965; →Tena, Rafael 2002

Mexicanus, Codex (Zensus-Nr.207)

Edition der Société des Américanistes. Paris 1952

Molina, Alonso de

Vocabulario de la lengua mexicana. México: Antonio de Spinosa 1571; Leipzig: B.G. Teubner 1880 & zahlreiche Nachdrucke des Verlages Porrúa in Mexiko-Stadt

Moreno de Alba, José G. & Miguel León-Portilla (Hg.)

Cantares Mexicanos. 259 S. México: Universidad Nacional Autónoma de México 1994 (Faksimile)

Muñoz Camargo, Diego

Descripción de la ciudad y provincia de Tlaxcala de las indias y del mar océano para el buen gobierno y ennoblecimiento dellas. México: Universidad Nacional Autónoma de México 1981 (Faksimile)

Nowotny, Karl Anton

Die Chronik der Histoyre du Mechique. In: Die Wiener Schule der Völkerkunde. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Instituts für Völkerkunde, Wien, S.477-491. Wien 1956

Nowotny, Karl Anton

Tlacuilolli. Die mexikanischen Bilderhandschriften. (= Monumenta Americana, 3). Berlin: Gebr. Mann 1961

Nuttall (alias: Zouche-Nuttall), Codex (Zensus-Nr.240)

Editionen: Cambridge, Mass. 1902 & New York: Dover Books 1975

Paris, Codex (Zensus-Nr.247)

Edition von Thomas A. Lee jr., Los códices mayas, S.147-157. Tuxtla Gutiérrez: Universidad Autónoma de Chiapas 1985

Peregrinación, Tira de la (alias: Codex Boturini) (Zensus-Nr.34)

(Es sind nur unzulängliche Nachzeichnungen und Teileditionen in Mexiko veröffentlicht, z.B. 1944, 1999.)

Process de indios idólatras y hechiceros (= Publicación del Archivo General de la Nación, 3). México: Archivo General de la Nación 1912

Quauhtitlan, Annalen von (Zensus-Nr.1028) →Bierhorst, John (Hg.) 1992; →Lehmann Walter (Hg.) 1938 (<sup>2</sup>1974); →Velázquez, Primo Feliciano (Hg.) 1945

Reents-Budet, Dorie

Painting the Maya Universe: Royal Ceramics of the Classic Period. 377 S. Durham & London: Duke University Press 1994

Rictos, Codex →Riese, Berthold 1986

Riese, Berthold

„Indianische Karten des 16. Jahrhunderts“ und „Formen und thematischer Gehalt indianischer Karten“. MSS 1976 & 1982

Riese, Berthold

Ethnographische Dokumente aus Neuspanien im Umfeld der Codex Magliabechi-Gruppe. (= Acta Humboldtiana, 10). 275 S. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1986

Riese, Berthold

Wahrsagerei bei den Quiché-Indianern in Momostenango und Chichicastenango (Guatemala). In: Judith Rickenbach (Hg.), Orakel. Der Blick in die Zukunft, S.298-303. Zürich 1999

Riese, Berthold (Hg.)

Aztekische Schöpfungs- und Stammesgeschichte. (= Ethnologische Studien, 38). 212 S. Münster: Lit Verlag 2007

Robertson, Donald

Mexican Manuscript Painting of the Early Colonial Period. The Metropolitan Schools. 234 S. New Haven: Yale University Press 1959

Romances de la Nueva España (Zensus-Nr.1087) →Garibay Kintana, Angel María 1964-68

Sahagún, Bernardino de (Zensus-Nr.274)

Historia General de la Nueva España. Codex Florentinus. Editionen: Madrid 1905-1907; Santa Fe: The School of American Research 1952-1982; México 1980

Santa María Asunción, Codex (Zensus-Nr.11)

Edition herausgegeben von Barbara J. Williams & H. R. Harvey. Salt Lake City: University of Utah Press 1997

Schultze Jena, Leonhard

Indiana I: Leben, Glaube und Sprache der Quiché von Guatemala. 394 S. Jena: Gustav Fischer 1933

Schwede, Rudolf

Über das Papier der Maya-Codices und einiger altmexikanischer Bilderhandschriften. Dresden: Breitling 1912

Schwede, Rudolf

Ein weiterer Beitrag zur Geschichte des altmexikanischen Papiers. In: Jahresbericht der Vereinigung für angewandte Botanik, Jahrgang 13. Berlin: Bornträger 1916

Selden, Codex (Zensus-Nr.283)

Edition: herausgegeben von Alfonso Caso. México: Sociedad Mexicana de Antropología 1964

Seler II, Lienzo (Zensus-Nr.71) →König, Viola u.a. 1984

Shaughnessy, Edward L. (Hg.)

New sources of early Chinese history: An introduction to the reading of inscriptions and manuscripts. The Society for the Study of Early China 1997

Soles, Leyenda de los (Zensus-Nr. 1028 & 1111) →Lehmann, Walter 1938 (<sup>2</sup>1974); Riese, Berthold 2007; →Velázquez, Primo Feliciano 1945

Spranz, Bodo

Zauberei und Krankenheilung im Brauchtum der Gegenwart bei Otomi-Indianern in Mexiko. In: Zeitschrift für Ethnologie, 86, S.51-67. Braunschweig: Albert Limbach Verlag

Tedlock, Barbara

Time and the Highland Maya. Albuquerque: University of New Mexico Press 1982

Telleriano-Remensis, Codex (Zensus-Nr.308)

Editionen: herausgegeben von Ernest-Théodore Hamy, Paris 1899 & von Eloise Quiñones Keber, 365 S. Austin: University of Texas Press 1995 (Farbfaksimile, Transkription und Kommentar)

Tena, Rafael

Mitos e historias de los antiguos nahuas. 243 S. México: Conaculta 2002

Tepechpan, Tira de (Zensus-Nr.317)

Edition: 2 Bände. 190 & 132 S. México: Biblioteca Enciclopédica del Estado de México 1978

Tlatelolco, Annalen von

Herausgegeben von Ernst Mengin als „Unos anales históricos de la nación mexicana“. In: Baessler-Archiv, 23, Hefte 2/3, S.69-168. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1939

Tolteca-Chichimeca, Historia (Zensus-Nr.359)

Edition von Paul Kirchhoff, Lina Odena Güemes & Luis Reyes García. 289 S. México: Instituto Nacional de Antropología e Historia 1976 (Farbfaksimile)

Tovar-Kalender (Zensus-Nr.364)

Edition von George Kubler & Charles Gibson (= Memoirs of the Connecticut Academy of Arts & Sciences, 11). 82 S. und Faksimile im Anhang. New Haven: Yale University Press 1951

Tributos, Matrícula de (Zensus-Nr.368)

Herausgegeben von Frances Berdan & Jacqueline de Durand-Forest. 45 S. & Farbfaksimile. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1980

Tschohl, Peter

Das Ende der Leyenda de los soles und die Übermittlungsprobleme des Códice Chimalpopoca. In: Baessler-Archiv, Neue Folge, 37, S.201-279. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1989

Tschohl, Peter

Inhalt und Schema eines verlorenen \*Códice Matrícula de Tetzoco nach den Lesungen Motolinía, Memoriales (1971: § 803-10) und Anales de Cuauhtitlan (1938: § 1342-51). In: Ibero-amerikanisches Archiv, 22, Hefte  $\frac{3}{4}$ , S.295-33. Berlin 1996

Tula, Analen von (Zensu-Nr.369)

Edition von Rudolf van Zantwijk. 41 S. & Farbfaksimile in Tasche. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1979

Tulane, Codex (Zensus-Nr.370)

Edition herausgegeben von Mary Elizabeth Smith und Ross Parmenter. 1 Band Text von 142 S. & 1 zylindrische Dose mit dem Farbfaksimile. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt & New Orleans: Tulane University 1991

Vaticanus A (alias: Vaticanus 3738), Codex (Zensus-Nr.270)

Editionen: Roma 1900 & Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1979 (Farbfaksimile)

Vaticanus B, Codex (Zensus-Nr.384)

Editionen: Berlin 1902 & Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1972 (Farbfaksimile)

Velázquez, Primo Feliciano (Hg.)

Códice Chimalpopoca (Zensus-Nr.1028). Anales de Cuauhtitlan y Leyenda de los Soles. 162 S. & Faksimiles im Anhang. 1945 (Nachdruck: México: Universidad Nacional Autónoma de México 1992)

Vergara, Codex (Zensus, Band 14, o.Nr., S.229). (Unveröffentlicht)

Vida, Libro de la (alias: Codex Magliabechi) (Zensus-Nr.188)

Farbfaksimile-Editionen: herausgegeben von Ferdinand Anders. Graz: Akademische Druck und Verlagsanstalt 1970 und frühere sowie spätere Editionen anderer Verlage, von denen einige unvollständig sind.

Vindobonensis Mexicanus Primus, Codex (Zensus-Nr.395)

Farbfaksimile-Editionen: herausgegeben von Ottokar Smitall und Walter Lehmann 1929 & 1930 & von Otto Adelhofer, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1965-1970

Wang-Riese, Xiaobing

Maya Wen Zi Zhi Mi [in chinesischer Schrift & Sprache]. 229 S. Shanghai: Guji Chuban She 2006

Wang-Riese, Xiaobing

Familiengenealogien in Südchina. Manuskript 2008

Xiu-Stammbaum (Zensus-Nr.401)

Edition in: Sylvanus Griswold Morley, The Ancient Maya, plate 22 . Stanford: Stanford University Press 1946

Xolotl, Codex (Zensus-Nr.412)

Edition von Charles E. Dibble. 126 S. & Schwarz-weißes Faksimile im Anhang. México: Instituto de Historia 1951

Zimmermann, Günter

Die Hieroglyphen der Mayahandschriften. 174 S. Hamburg: Cram, de Gruyter & Co. 1956

Zimmermann, Günter

Das Geschichtswerk des Domingo de Muñon Chimalpahin Quauhtlehuanitzin (Quellenkritische Studien zur frühindianischen Geschichte Mexikos). (= Beiträge zur mittelamerikanischen Völkerkunde, 5). 79 S. Hamburg: Hamburgisches Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte 1960